

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Die deutsche Chronrede.

Buda pest, 10. September.

Einem einzigen Gegenstande ist der Inhalt der Chronrede gewidmet, mit welcher gestern der Vizekanzler Graf Stolberg den deutschen Reichstag eröffnet hat. Weder dem Kongresse, den in der Hauptstadt Deutschlands getagt hat, noch den großen europäischen Fragen, noch der kirchenpolitischen Angelegenheit, noch endlich den wichtigen wirtschaftlichen und Steuerfragen wird in der deutschen Chronrede ein Plätzchen gegönnt, sie beschäftigt sich einzig und allein mit dem Sozialistengesetz, dessen Durchsetzung im Augenblicke das ausschließliche Ziel der Sehnsucht des Fürsten Reichskanzlers ist. Klarer konnte die Ursache der Auflösung des letzten Reichstages nicht mehr zum Ausdruck gebracht, bestimmter und energischer die Anschauung nicht mehr an den Tag gelegt werden, daß alle denkbaren politischen und wirtschaftlichen Fragen für die deutsche Reichsregierung weit in den Hintergrund treten gegenüber der Hauptfrage des Tages, der Sozialistenfrage.

Außerordentliche Maßregeln fordert die deutsche Reichsregierung, welche die Handhabe bieten sollen zur Unschädlichmachung der sozialistischen Bestrebungen und zur Heilung des eingerissenen Uebels. Worin diese außerordentlichen Maßregeln bestehen sollen, ist bekannt; der aufgelöste Reichstag hat das anlässlich des Hoedel'schen Attentates vorgelegte Sozialistengesetz abgelehnt; dem neuen Reichstag wird nach dem Nobiling'schen Attentat ein verschärftes Sozialistengesetz unterbreitet, welches die sozialistische Presse unterdrücken, das sozialistische Vereinswesen vernichten will, durch die Dehnbarkeit des Begriffes „Sozialismus“ aber genöthigt ist, für das arbiträre Walten der Polizei- und Verwaltungsbehörden umfassende Vollmachten zu verlangen, daß damit nicht nur die sozialistische Presse und das sozialistische Vereinswesen getroffen werden, sondern die Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit überhaupt arg bedroht erscheinen. Von diesem Gesetzentwurfe, der im Nu den Rechtsstaat in einen in der Wölle gefärbten Polizeistaat umzuwandeln geeignet ist, behauptet die Chronrede, daß er im Allgemeinen die staatsbürgerliche Freiheit schone und die verbündeten Regierungen hegen die Zuversicht, daß der neugewählte Reichstag die Vorlage votiren werde.

Die Hoffnungen der Reichsregierungen ruhen indeß auf einer schmalen Basis. Das deutsche

Volk hat durch die letzten Wahlen zwar einen tiefen Abscheu gegen die Kaiserthronerben bewiesen, es hat entschieden anti-sozialistisch gewählt, und die Sozialisten haben mehrere ihrer wenigen Siege im Reichstage eingebüßt. Allein eine so stürmische, fanatische Bewegung hat das deutsche Volk keineswegs erfasst, daß es, blind gegen die Konsequenzen seiner Handlungsweise, die schwach zugemessene politische Freiheit freiwillig in die Schanze geschlagen und solche Abgeordnete gewählt hätte, die, auf Bismarck's Ordre hin, das Sozialistengesetz schlechtweg votiren würden. War ja doch gerade dieses Ergebnis der Reichstagswahlen ein Hauptgrund für den Fürsten Bismarck, die kirchenpolitischen Verhandlungen mit Rom anzuknüpfen, um mit Hilfe der Centrumpartei das Sozialistengesetz durchzubringen, und erst als er einsah, „daß Rom nichts zu bieten hat“, daß die Centrumpartei nicht geneigt sei, einer eventuellen Weisung aus dem Vatikan in Angelegenheit des Sozialistengesetzes Folge zu leisten, ließ er die angeknüpften Verhandlungen wieder fallen. Wenn die Centrumsfraktion nicht noch in letzter Stunde für das Sozialistengesetz gewonnen wird, dann ist auch im neuen Reichstage dessen Annahme unwahrscheinlich; nur eine ganz künstliche, unberechenbare Gruppierung der Parteien könnte zur Votirung des Gesetzes führen, und selbst dann würde daselbe erst wesentliche Modifikationen erleiden müssen, ehe es die dritte Lesung passirt.

Kein ruhig Denkender wird verkennen, daß einer so mächtig um sich greifenden Agitation gegenüber, deren Tendenzen auf die Vernichtung des heutigen Staates und der heutigen Gesellschaftszustände gerichtet sind, deren Sieg die Barbarei der Völkerwanderung über das civilisirte Europa heraufbeschwören würde, der Staat kein passiver Zuschauer bleiben dürfe. Allein mit Zwangsmaßregeln und Gewaltgehehen allein läßt sich eine Bewegung nicht unterdrücken, die vorwiegend eine geistige ist und anderthalb Jahrzehnte hindurch von den geistigen Centren Deutschlands, den Universitäten, ihre beste Nahrung erhalten hat. Und am allerwenigsten läßt sich die Unterdrückung einer Bewegung, die nicht von heute datirt und bereits so mächtige Wellenkreise treibt, im Handumdrehen improvisiren. Die Dämpfung einer solchen Bewegung erfordert Zeit, die Heilung des eingerissenen Uebels muß allmählig, schrittweise erfolgen. Die Lehre in Schule und Presse, die wirtschaftlichen Reformen, die Loslösung der bloß irgeleiteten

Elemente von den Hirnverbrannten Thoren oder den lignerischen Führern sind Heilmittel, welche nicht an einem Tage wirksam in Anwendung gebracht werden können. Die Polizei- und Strafgewalt des Staates aber darf sich nur gegen die positiven Ausschreitungen, nie und nimmer aber gegen Tendenzen, gegen zollfreie Gedanken wenden. Und darum ist es um die Chancen des Sozialistengesetzes schlecht bestellt, welches alle Bedingungen in sich trägt, um ein Zwinguri der bösartigsten Reaktion zu werden, die alle die spärlichen Freiheitsblüthen knickt, welche dem deutschen Volke auf den französischen Schlachtfeldern aufgegangen sind.

Der Quartals-Ausweis.

Buda pest, 10. September.

Der Gebahrungsausweis für das zweite Quartal des laufenden Jahres ist uns heute zugekommen. Nach demselben betragen die Einnahmen im zweiten Quartal 1878 46.213,224 Gulden, stellen sich somit gegen das gleiche Quartal 1877, in welchem 45.927,018 Gulden eingingen, um 286,206 Gulden günstiger. Die Ausgaben bezifferten sich im zweiten Quartal auf 50.936,344 Gulden und stellen sich somit um 8139 Gulden günstiger, als die Ausgaben im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, welche sich auf 50.944,483 Gulden beliefen. Zieht man lediglich die Ziffern des Ausweises in Betracht, so gelangt man zu dem Resultate, daß sich die Gesamtgebahrung im zweiten Quartal 1878 um 294,345 Gulden günstiger gestaltete, als die im zweiten Quartal 1877.

Dieses günstige Resultat ist aber nur ein scheinbares. Eine Anmerkung zum Quartals-Ausweis führt eine Ausgabe von 436,648 Gulden an, welche für die Kosten der bosnischen Flüchtlinge gemacht wurden. Daß diese Ausgabe in den Ausgaben-Ausweis nicht einbezogen wurde, wird damit motivirt, daß eine gleiche Ausgabenpost im Vorjahre nicht existirte, des richtigen Vergleichs halber also jene 436,648 Gulden nicht eingestellt werden dürfen. Allein wenn der Ausweis in der That ein richtiges Bild gewähren soll, dann müssen alle thatsächlich gemachten Auslagen, somit auch die genannte Summe in die Rechnung einbezogen werden, und dann gestaltet sich der Vergleich bereits mit 142,303 Gulden zu Ungunsten des zweiten Quartals 1878. Wie in dessen eine andere Post beweist, huldigt die Finanzverwaltung dem Grundsätze, daß nur jene Posten in Vergleichung gestellt werden dürfen, bei welchen i

Das Toilettezimmer der Kaiserin Eugenie.

(Orig.-Text des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, 7. September.

Der gegenwärtige Senator und ehemalige Abgeordnete Eugen Pelletan veröffentlicht augenblicklich im „Mappel“ Tagebuch-Aufzeichnungen, die — interessant, wie wenige Publikationen dieses Genres — ein helles Licht auf die Verhältnisse und Persönlichkeiten werfen, welche unter dem Kaiserreiche geherrscht; dabei wissen diese Blätter auch aus den Tagen des Zusammenbruchs des letzteren mehr als eines zu erzählen. Ich erhalte soeben durch die liebenswürdige Vermittelung eines der Redakteure des republikanischen Blattes den Büstenabzug des Tagebuch-Abschnittes, der morgen erscheinen soll. Dieser Abschnitt behandelt eine überaus interessante Episode, nämlich die Besitzergreifung der Tuilerien durch die Abgesandten der provisorischen Regierung. Die Erzählung des Herrn Pelletan, die ich in Nachstehendem wörtlich wiedergebe, ist gerade jetzt sehr an der Zeit, da anlässlich des Besuches, mit dem die Witwe des Staatsreich-Kaisers jüngst die Hauptstadt Oesterreichs beglückt hat, mehrere Wiener Blätter versucht haben, für diese Dame mit sentimentalen Schilderungen und Betrachtungen „Stimmung zu machen“. Die Erzählung des Herrn Pelletan, dem ich nun das Wort abtrete, lautet:

— 5. September (1870).

Wir erfahren erst heute früh die Flucht der Kaiserin. Sie hat die Güte gehabt, Furcht zu haben. In den Tuilerien befinden sich Staatspapiere und die Diamanten der Krone. Die Regierung der National-vertreidigung entsendet mich und Durier, um sie in Sicherheit zu bringen.

Wir finden das Gitter versperrt und den Palast verlassen. Ein Hauptmann der Nationalgarde hat es für seine Pflicht gehalten, die Hut desselben zu übernehmen, und er bewacht ihn mit seiner Kompanie. Er führt uns in die Wohngemächer der Kaiserin; wir riechen beim Eintreten in das Toilettezimmer einen Brandgeruch. Ein Haufe verholter Papiere raucht noch inmitten des Kamins.

Das Toilettezimmer ist ein langgestrecktes Gemach. Man könnte hier ein ganzes Mädchenpensionat abwaschen. Eine Marmorafel nimmt eine ganze Langseite ein. Auf derselben ruht eine wahre Apotheke von Töpfen und Flaschen. Es ist ein vollständiges Museum dessen, was die Kunst der Parfümerie an Pasten, Pulvern, Opiaten, Fetten, Oelen, Rindsmark, Nieschwämmern hat erfinden können, und dies Alles ist vermischt mit Bürsten, Pinseln, Reispulver-Quasten, Chignons, Köpfen, mit einem Worte: mit dem Rüstzeug eines Weibes, das in der Mode den Ton angibt und der Welt die Kunst lehrt, die Schönheit lächerlich zu machen.

Eine bedeutende Anzahl von Hüten liegt auf allen Seiten umher; es sind das ebensoviele Kandidaten der letzten Kopfstoilette, die der Reihe nach versucht und weggeworfen worden waren. Ein Priester dieses Heiligthums in grüner Leibjackete und kurzen Knieschößen hat die Gewogenheit, uns in die Geheimnisse dieses Tempels der Modesehen einzuweihen. Er zeigt uns mit dem Finger eine Rosette in der Mitte des Blafonds. Wenn Ihre Majestät sich an- oder auskleidete, öffnete sich die Rosette fächerförmig, eine im oberen Stockwerk angebrachte Eisenbahn führte zur Deffnung der Haufen Sammt oder Spitzen, welchen der Umfang einer Kaiserin erforderte, ein Aufzug legte diese eben erlauchten Firlefanz ehrfurchtsvoll auf den

Fußboden des Kabinetts nieder und nahm bei derselben Gelegenheit die Hülle mit, welche Ihre Majestät eben abgelegt hatte.

Die Kaiserin wechselte viermal täglich die Robe und legte den Damen ihrer Umgebung eine ebenso häufige Mauer ihrer Person auf. Eines Tages erschien in Compagnie eine Ehrendame um zwei Uhr Nachmittags in derselben havannafarbenen Toilette, welche sie zur Zeit des Dejeuners getragen hatte. „Es scheint, daß Madame sich dem Gelb verschworen hat“, sagte ihr die Kaiserin trocken. Die Unglückliche verließ sofort den Salon und beeilte sich, eine perlgraue Robe aus Moire-Antique anzulegen.

In diesem Toilettezimmer hat die Kaiserin die letzten Minuten ihrer Souveränität verbracht. Sie hatte ein den Umständen angepaßtes Reisekostüm zu wählen. Sie kämpfte mit sich ohne Zweifel über die Form der Kopfbedeckung, wenn man nach all' den umhergeworfenen Hüten schließen soll, die wir auf allen Möbeln des Kabinetts liegen sehen. Sie hatte zum Kriege gedrängt; sie nannte ihn sogar mit Wohlthut „ihren eigenen Krieg“, „sa guerre à elle“. Und in der That, es war ihr eigener Krieg, wir haben ihn ihr zu verdanken, wie wir ihr bereits den Krieg mit Mexiko zu verdanken hatten. Und zu gleicher Zeit, während sie uns Deutschland an den Hals hefte, war sie sorgsam bemüht, uns auch mit Italien zu verfeinden. Wir hatten Rom Italien als Prämie für seine Allianz zu bieten; Italien hätte eine solche Prämie angenommen, nein, es hat sie angenommen. Allein es machte seine Rechnung ohne die frömmelnde Spanierin, die ohne zu schwanken um ihres Seelenheils willen Frankreich dem Papstthum opferte. Sie ist es ebenfalls, die im letzten Momente den Kaiser zu seinem wahnsinnigen Marsche nach Sedan gezwungen hat.

den beiden Jahren die gleichen Verhältnisse obwalten, nur dort, wo dessen Anwendung zu einem günstigen Resultat führt. Das beweist die Einstellung der Post von 1.826,795 fl. als Ersparniß für jene Schatzbons, die im Laufe des ersten Halbjahres 1878 konvertirt wurden und deren Summe man nach dem ausgewiesenen Zinsencoupon mit rund 50 Millionen nominell veranschlagen darf. Allein diese Ersparniß ist nur eine Fiktion; denn um einen richtigen Vergleich anzustellen, muß man sich vergegenwärtigen, daß für die konvertirten Schatzbons Rententitel emittirt wurden, welche nicht nur das gleiche, sondern ein noch höheres Zinsenäquivalent beanspruchen. Am 1. Juni wurden also 1.826,795 fl. erspart, aber nur, um am 1. Juli mit einem erschrecklichen Zuschlage wieder ausgegeben zu werden. Will man ein getreues Bild der wirklichen Gebahrungsergebnisse erhalten, dann muß man auch diese Summe in Rechnung ziehen und dann ergibt sich allerdings das traurige Resultat, daß sich das zweite Quartal des laufenden Jahres um 1.969,098 fl. ungünstiger gestaltet, als das gleiche Quartal 1877, trotzdem bei den gemeinsamen Ausgaben nur um rund 400,000 fl. mehr abgeführt wurden, somit auf Rechnung der Mobilisirung noch keine Ausgaben ausgewiesen erscheinen.

Mit Hinzurechnung der oben erwähnten 436,768 fl. für die Kosten der bosnischen Insurgenten beläuft sich das Defizit für das zweite Quartal auf 5.159,768 fl., um 162,303 fl. höher als im zweiten Quartal 1877. Da das Defizit des ersten Quartals 1878 sich auf 21.3 Millionen stellte, so beläuft sich das Defizit für das erste Halbjahr 1878 auf 26.4 Millionen, also immerhin noch um 2.500,000 fl. niedriger, als im ersten Halbjahr 1877. — Wir lassen hier die Hauptziffern des Quartalsausweises folgen.

Die Hauptposten der Einnahmen im zweiten Quartale waren: direkte Steuern 15.645,048 Gulden, Verzehrungssteuer 3.458,957 fl., Zolnpaufschale 132,406 fl., Stempel 1.853,138 fl., Gebühren 2.941,184 fl., Taxen 119,727 fl., Buzirung 4202 fl., Mauthen 10,554 fl., Tabakgefälle 7.285,793 fl., Lottogefälle 890,706 fl., Saßgefälle 3.098,422 fl., Staatsgüter 1.137,096 fl., Staatsforste 1.104,952 fl., Berg- und Münzwejen 4.273,618 fl., Staatsdruckerei 121,088 fl., Staatsgebäude 9949 fl., Reinertrag der Staatsbahnen und Maschinenfabrik 350,000 fl., bewegliches Staatseigentum 555,637 fl., verschiedene Einnahmen 111,958 fl., Vorschüsse 115,808 fl., transitorische Einnahmen 140,042 fl., Post 1.375,010 fl., Telegraph 484,725 fl., Staatsgestüte 733,309 fl., Einnahmen des Prämienanlehens 259,855 fl.

Die Hauptposten der Ausgaben waren: Hofstaat 1.162,589 fl., Kabinetkanzlei 30,214 fl., Reichs-tag 245,573 fl., gemeinsame Ausgaben 5.945,160 fl., Beitrag zur allgemeinen Staatsschuld 6.679,688 fl., Grundentlastung 5.770,796 fl., ungarische Staatsschulden 2.040,177 fl., Zinsen der schwebenden Schuld 203,116 fl., Eisenbahnzinsengarantie 1.912,813 fl., kroatische Landesverwaltung 1.346,975 fl., Zume 23,776 fl., Staatsrechnungshof 29,956 fl., Ministerpräsidentium 76,227 fl., Ministerium am königlichen Hoflager 12,966 fl., kroatisches Ministerium 9122 fl., Ministerium des Innern 1.872,169 fl., Finanzminister-

rium (Finanzverwaltung und Pensionen 2.719,162 fl., Tabakgefälle 2.513,125 fl., Lottogefälle 475,565 fl., Saßgefälle 437,976 fl., Staatsgüter 417,792 fl., Staatsforste 1.176,460 fl., Berg- und Münzwejen 4.849,067 fl., Staatsdruckerei 129,302 fl., Staatsgebäude 5430 fl., verschiedene Ausgaben 71,321 fl., Grundsteuerregulirung 385,411 fl., transitorische Ausgaben 385,204 fl., zusammen) 13.565,822 fl., Kommunikationsministerium 2.123,161 fl., Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel (Telegraph 662,471 fl., Post 1.181,788 fl., Staatsgestüte 630,056 fl., sonstige Ausgaben 382,500 fl., zusammen) 2.856,816 fl., Kultus- und Unterrichtsministerium 914,483 fl., Justizministerium 2.598,533 fl., Landesvertheidigungsministerium 1.507,202 fl.

Budapest, 10. September.

* Heute liegt der Wortlaut der Rede vor, mit welcher Sr. Majestät auf die Ansprache des Führers der kroatischen Deputation, die wegen des Baues der Linie Sissek-Nowi dem Monarchen ein Majestäts-gesuch überreichte, beantwortet hat. Die Antwort Sr. Majestät lautet:

„Es freut mich, daß die Herren in einer Angelegenheit bei mir erschienen sind, die nicht nur ein eminentes Interesse Kroatiens, sondern auch meiner in Bosnien befindlichen Armee bildet. Es ist meine unablässige Sorge bisher gewesen, daß der Baubau der Linie Sissek-Nowi noch vor Einbruch der schlechten Jahreszeit ausgeführt werde, allein es bestehen Hindernisse verfassungsmäßiger Art, und wenn ich auch den Herren noch nichts Bestimmtes sagen kann, so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß ich auch diese Hindernisse überwinden werde. Die großen Opfer, welche Kroaten und die Militärgrenze in dieser schwierigen Zeit gebracht haben, kenne ich, und ich habe schon meine Anerkennung sowohl den Behörden als der Bevölkerung Kroatiens und der Militärgrenze schriftlich bezeugt und erbitte die Herren, diese meine Anerkennung auch mündlich ihren Mitbürgern bekanntzugeben. Ich denke mit Rührung an diese Opfer, welche sowohl Civil-Kroaten als die Militärgrenze in dieser schwierigen Zeit für meine Armee gebracht haben, und der Bravour meiner kroatischen Regimenter, welche sich gegenwärtig in den okkupirten Ländern befinden. Ich werde unablässig bemüht sein, durch Herstellung der so notwendigen Bahn diese Opfer einigermassen zu verringern.“

Das von der Deputation überreichte Majestäts-gesuch geht von der Ansicht aus, daß die erwähnte Eisenbahnverbindung für den materiellen Aufschwung Kroatiens und der benachbarten Länder unerlässlich notwendig sei, ferner, daß sie im Interesse der Sicherung des Verpflegswesens der Okkupationsarmee noch vor dem Eintritt des Winters ausgebaut werden müsse. Die Petenten berufen sich auf die unerschütterliche Loyalität und Opferwilligkeit der Kroaten, sowie auf die großen Opfer, die sie eben jetzt aus Anlaß der bosnischen Okkupation gebracht haben; als theilweise Kompensation dieser Opfer möge daher die Eisenbahn von Sissek nach Nowi gebaut werden. Das Petitum des Majestätsgesuches geht dahin: Sr. Majestät möge, da der gemeinsame ungarisch-kroatische Reichstag, der über den Eisenbahnanschluß Sissek-Nowi verfassungsmäßig zu entscheiden hat, gegenwärtig nicht versammelt ist, die in Bosnien befindliche Armee aber nie, am allerwenigsten aber Angesichts des an der Schwelle stehenden Winters unsicheren Verkehrsverhältnissen ausgelegt werden dürfe, — anzuordnen geruhen, daß die Regierung die Eisenbahnstrecke Sissek-Nowi, gegen nachträgliche Genehmigung der kompeten-

ten Faktoren, unbedingt noch vor Eintritt des Winters ausbauen lasse und dem Verkehr übergebe.

* Ein Telegramm unseres Montagsblattes re-produzirte die Meldung des in Sensationsnachrichten arbeitenden „Deutschen Montagsblattes“ über die angebliche Gasteiner Entrevue zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Baron Sennhey. Die bezügliche Meldung des Berliner Blattes lautete:

Wien, 8. September. Der Besuch, welchen der Führer der ungarischen Konservativen, Baron Sennhey, bei Bismarck in Gastein abstattete, sowie die Konferenz der beiden Staatsmänner wird in hiesigen eingeweihten Kreisen als bedeutsam für den Fall angesehen, daß Sennhey österreichischer Minister des Aeußern werden sollte. Es handelt sich dem Vernehmen nach darum, Bismarck klarzustellen, daß mit Sennhey ein ebenso intimes Zusammengehen, wie mit Andrassy möglich sei. Bismarck soll aus der Unterredung volle Beruhigung über das zukünftige Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland geschöpft haben.

Für Denjenigen, der das Verhältniß zwischen Bismarck und Andrassy kennt, bedurfte es kaum mehr eines Dementis, das diese Meldung als Humbug deklarirte. Zu allem Ueberflusse ist nun auch das formelle Dementi erfolgt.

Die Okkupation Bosniens.

So hätte denn auch die Honvédarmee bereits ihren einen, und zwar ihren ersten Todten aufzuweisen. Es ist das 88. Bataillon, das die heimathliche Grenze zwischen Jeskovic und Proscien zu bewachen hatte und das, von Insurgenten angegriffen, einen Todten und einen Verwundeten aufzuweisen hat. Das 88. Bataillon ist ein kroatisches, es rekrutirt sich aus dem Oguliner Bezirke, aber es gehört zur ungarischen Honvédarmee und die erste Verlustliste derselben ist gewiß nicht ohne jegliche Bedeutung.

Wichtiger erscheinen uns aber die schrecklichen Verluste, die General Zsch mit seinem leichtsinnigen Anrennen gegen das feste Bihac erlitten hat. Selbst die „Wiener Abendpost“ kann nicht umhin, die Ansicht durchschimmern zu lassen, daß der Versuch, mit einer Brigade eine Festung zu nehmen, gegen welche just vor 180 Jahren ein österreichischer General (Auersperg) 13,000 Mann und 36 Geschütze aufgebieten hat, denn doch zu gewagt gewesen sei. Der Versuch war aber auch kostspielig genug. Fast alle Stabsoffiziere, deren Pferde wahrscheinlich als gute Zielpunkte dienten, fielen in dem unglücklichen Kampfe und die Brigade mag ein gut Viertel ihres Mannschaftsstandes verloren haben. Ist es auch sonst merkwürdig, daß unsere Generale durch die Zahl des Feindes immer überrastet werden, so ist in dem vorliegenden Falle noch besonders der Optimismus zu bemerken, der G.M. Zsch glauben gemacht haben mochte, daß er durch Kleingewehrfeuer armirte Festungsmauern ihrer Vertheidiger berauben werde.

Glücklicher war General Samek, der, wenn auch unter empfindlichen Opfern, am 8. d. M. endlich Herr von Kljuc und nach Besetzung von Sanktimito und Prjedor, des ganzen rechten Saveufers bis zur Unna geworden ist. Das Gebiet zwischen Bosna und Verbas und zwischen Verbas und Sana könnten mit ein wenig Vertrauensseligkeit auch schon als „pazifizirt“ bezeichnet werden. Das schwerste Stück Arbeit auf dieser Seite ist aber noch zurück und das ist die Kraina-Gegend zwischen Sana und Unna, deren mächtiger Stützpunkt eben jenes Bihac ist, an dessen Wällen eine unserer besten Brigaden bereits zwecklos geopfert wurde.

Und Palikao (damals Kriegsminister) hat dieser Palaststrategie, welche Frankreich entblökte, um die Dynastie zu bedecken, seine Mitwirkung geliehen; Mac Mahon hat den Kopf hängen lassen und gehorcht; er ist zum Kampfe wie zu einem Schaffot gegangen.

Die Kaiserin schwachte viel, was ihr ersparte zu denken. Sie hatte gesagt: „Ich werde nicht wie Marie Antoinette fallen. Ich werde vorher zu Pferde zu steigen wissen.“ In der That, sie besaß ein bemerkenswerthes Reittalent. Als jedoch der Augenblick kam, den Fuß in den Steigbügel zu setzen, stieß ihr das Blut zum Herzen zurück, sie schwankte auf ihren knickenden Beinen und doch bedrohte sie keinerlei Gefahr. Das Volk zog friedlich unter ihren Fenstern vorüber, ohne auch nur den Kopf emporzuheben; es hatte die Kaiserin schon vergessen, es sah in ihr nur mehr das Weib und ging schweigend vorbei. Im Augenblicke der Abreise verlangte sie eine Tasse Bouillon. Sie hatte nicht die Kraft, sie zu trinken. Wir haben die Tasse noch voll gefunden, mit einem Bröddchen zur Seite. Als sie abreißen wollte, konnte sie nicht gehen. Man mußte sie stützen. Ihre Vereinsamtheit erschreckte sie. Sie suchte mit den Augen ihren Kriegsminister abwesend. Ihren Marineminister: verlegt! Ihren geheimsten Rathgeber Rouher: verschwunden! Ihren Polizeipräsident: davongeflogen! Jeder für sich, rette sich wer kann! Ueberall die Fahnenflucht. Das Kaiserreich mußte so enden.

Die Wohngemächer der Kaiserin sind das Sinnbild einer ganzen Regierungsepöche. Sie hat dieselben von Chapelain im Stile Vouche's dekoriren lassen. Es ist nicht gerade eine anstößige, aber es ist doch auch nicht eine just erbauliche Malerei. Der Künstler ist im Fries eines Salons die Porträts von „Schweine“, „Schnebeltäubchen“, „Tutthühchen“ und „Schnepp“, gemalt. Das sind nämlich die Spitznamen von die großen Damen des Kaiserhofes, die Favoritinnen

der ersten Intimität. Das Zimmer, wo der Schmutd aufbewahrt wird, ist für sich allein ein vollständiges Juwelier-Museum. Man sieht hier alle bekannten oder neuen Musterstücke von Perlen, Broschen, Nigretten, Rivieren, Halsbändern, Armbändern, Nadeln, Ringen, Kämmen, Diamantenähren, alle sorgfältig klassifizirt, etikettirt und in Glaschränke gesperrt. Mehrere Stücke fehlen in ihrem Fach. Ihre Majestät hat die Geistesgegenwart gehabt, sie mitgehen zu lassen.

Neben ihrem Schlafzimmer hatte sie ein Betzimmer installiert, mit einem Betstuhl, einem Beichtstuhl und ich glaube sogar auch einem mit einer Verschwendung von Reliquien geschmückten Altar. Das Boudoir schließt sich an's Betzimmer an. Es enthält einen feingehackten Bücherschrank, der jedoch einen sehr mageren Umfang hat. Er enthält höchstens hundert Bände, die einen Andachtsbücher, die anderen von einer zweifelhaften Gottesfürchtigkeit, wie die Gesichten des Boccaccio oder die Erzählungen von Lafontaine. Ein ganz unglaubliches Buch medizinischen Inhalts glänzt inmitten der verliebten Dichtungen des Fabulisten. Wir hätten gerne geglaubt, daß die Kaiserin sich dieses Buch von einem Spezialarzte ausgeborgt und vergessen habe, es ihm zurückzugeben; allein der auf den Deckel gedruckte kaiserliche Adler lehrte uns, daß dieses unennbare Buch wirklich die Chre hatte, der Kaiserin zu gehören. Ein kleines, handdickes Buch hatte unsere Aufmerksamkeit durch sein hübsches Format angezogen. Es war das Manuskript einer ziemlich hochgeschürzten Novelle; der Verfasser hatte diese Schweinzeile unterzeichnet: „Der Hofnarr Curer Majestät.“

Dieser Hofnarr war Prosper Mérimée, Senator und Mitglied der französischen Akademie.

Auf dem Tische dieses Boudoirs liegt ein reichgebundenes, mit einer silbernen Schließe versehenes

Album. Es ist eine Sammlung Photographien, welche alle die Kaiserin in verschiedenen Theaterkostümen darstellen. Sie erscheint hier bald als Kammerzofchen, bald als Rosina, bald als Page, bald als jugendliche Liebhaberin, bald als Operntänzerin in knappem Tricot. Die letzte Photographie stellt sie als Agnes dar. Sie trägt ein langes weißes Kleid und schlägt die Augen nieder.

Ueber diese Photographie hatte der Kaiser geschrieben:

Eugenie als Agnes!!!

Und er hatte die Ueberschrift mit vier Aus-rufungszeichen begleitet . . .

Dieses Appartement, das ganz parfümirt ist mit einem Geruche verbrannter Briefe und starker Toilettenwasser, verlassend, steigen wir in's Erdgeschöß hinab, um uns von den Miasmen des ersten Stockes zu reinigen. Dieses Geschöß ist eine ganze unterirdische Welt für sich, etwas babylonisches, übrigens vollkommen beleuchtet; eine lange, gewölbte Galerie, wohlgeköpft, öffnet sich auf eine Reihe von Küchen, Vorrathskammern, Weinkellern, Zuckerbäckerwerkstätten. Das, was vom Palaste Nero's in Rom noch übrig ist, kann von dieser gigantischen Baulichkeit allein eine Idee geben. Das Küchengeräthe ist das üppigste Arsenal von Kasserolen und Pfannen, die je einen Pa-last schmückt haben. Man sollte glauben, daß man für jeden Tag tausend Gäste gefüttert hat. Der Keller enthält sechzigtausend Liter Wein. Das Kaiserreich liebte zu trinken und zu essen.

„Man kann uns zur Thüre hinauswerfen, wann man will“, sagte einer von den Vertrauten des Hofes, „wir werden uns doch gut amüsirt haben . . .“

Ray Nordau.

Wir haben dieser Tage einen interessanten Feldpostbrief aus Stolac veröffentlicht, in welchem die Geschichte, wie dieses Fort entsetzt wurde, bis zu der Aussendung des Offiziersstellvertreters Mihalic's erzählt wurde. Wie wir nun einem anderen Feldpostbriefe entnehmen, hat der tapfere Offiziers-Stellvertreter unverfehrt sein Ziel erreicht. Als Mihalic's bei unseren Vorposten ankam, nachdem er die Insurgenten glücklich passirt hatte, wurde er von unsern Soldaten mit Schüssen empfangen, obwohl er sich durch Schreien in deutscher und ungarischer Sprache erkennen zu machen suchte. In dessen hat keiner der Schüsse getroffen und der Muthige wurde nach einiger Zeit unter Beifallsrufen der Vorposten zum Vorposten-Kommandant Ströver geführt, der Mihalic's belobte. Die Truppen rückten vor und bald waren die Insurgenten zersprengt und flohen in alle Berge.

Das Barackenlager bei Serajewo.

Dieser Tage wurde der Bau eines Barackenlagers bei Serajewo bereits in Angriff genommen. Der Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ berichtet über dasselbe Folgendes:

Nach dem Entwurfe wird sich das Barackenlager am westlichen Ufer des Miljacka-Flusses, hart am westlichen Ausgange von Serajewo, ausbreiten, wodurch schon in zwei Monaten die bosnische Hauptstadt durch einen Stadtheil bereichert wird, der an Regelmäßigkeit und Solidität der Bauart die schönsten Quartiere Serajewo's weit übertrifft. Die Zahl der Baracken, welche kontraktlich am 1. November hergestellt sein müssen, wurde vorläufig, außer den Offiziers- und Küchen-Baracken auf 70 — eine jede mit einem Belagsraum für 100 Mann — festgestellt, so daß dieselben 7000 Mann Unterkunft bieten werden. Jedes Bataillon erhält acht Mannschafts-Baracken zugewiesen, welche in zwei 15 Meter von einander entfernten Reihen zu je vier Baracken etablirt werden. In den einzelnen Reihen ist der freie Zwischenraum zwischen je zwei Baracken mit sechs Metern berechnet. Rückwärts der beiden letzten Baracken schließen sich auf 12 Meter Entfernung die Offiziers- und Küchen-Baracken an. Seitlich der zwischen den beiden Reihen gebildeten Gassen werden Gräben angebracht, welche das sich bei Regenwetter ansammelnde Wasser aufnehmen und einem in der rückwärtigen Front etablirten Hauptgraben zuführen. Die einzelnen Gruppen der Bataillons-Baracken werden in einer Frontlinie mit einer Gassenbreite von fünf Metern etablirt. Vor der Frontlinie wird ein für die Formirung eines jeden Bataillons erforderlicher Raum freigehalten werden.

Die einzelnen Baracken erhalten in Dimensionen und Formen von den bestehenden Normen kleine Abweichungen. Sie sind in innerer Länge 50 Meter lang und 5-60 Meter breit. Das ein Meter tiefe Fundament und die Sockel sind aus Stein und die Seitenwände aus Ziegeln erbaut. Die Stärke des Mauerwerkes beträgt 40 Centimeter. Das Holzdach erhält ein Drittel Spannung. Den Plafond bildet ein Holzverschlag mit Lehmanwurf. Das Innere der Baracken wird weiß getüncht. Parallel mit den beiden Längenseiten werden zwei Meter breite Holzpritschen angebracht, so daß sich in der Mitte ein Gang von 1-60 Meter Breite ergibt. Oberhalb der Pritschen sind die Stellagen und Gewehrrechen angebracht. Der Fußboden besteht aus Holzverschalung mit einer Schotterunterlage. In den beiden kurzen Fronten der Baracken befinden sich die mit Vordächern versehenen Eingänge, welche durch Holzthüren geschlossen werden. In jeder Frontseite sind 18 Fenster und in jeder Baracke zwei Defen angebracht.

Die Herstellung der genannten Barackenzahl in einem so geringen Zeitraume von zwei Monaten wird um so schwieriger sein, als das Material zum Aufbau derselben, wie Ziegel, Holz, Steine u. dgl., entweder aus größerer Entfernung zugeführt oder hier erst erzeugt werden muß und die erforderlichen Fuhrwerke und Arbeitskräfte zum Theile aus der Monarchie herangezogen werden müssen. Ist das Barackenlager hergestellt, so werden mit Rücksicht auf den Umstand, daß in den ärarischen Gebäuden von Serajewo selbst 200 bis 300 Mann untergebracht werden können, bei 10,000 Mann hier gedeckte Unterkunft finden. Was bezüglich der Ueberwinterung der übrigen Truppen der Armee geschehen wird, ist vorläufig noch nicht bestimmt.

Ausweis

der in nachbenannten Spitälern befindlichen Verwundeten aus den Gefechten gegen die Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina:

Im Reserve-Spitale zu Pettau.

Vom Infanterie-Regiment Freiherr v. Mollinary Nr. 38: schwer verwundet Gefreiter Joseph Slag, die Infanteristen Joseph Kerefurt, Michael Agh, Lorenz Raetz, Paul Radensky und Anton Gyavan; leicht verwundet: die Infanteristen Franz Wiedner, Michael Laki, Michael Paprika, Joseph Balogh, Johann Algonacz, Michael Patyi. — Vom Infanterie-Regiment Bernhard v. Sadsien-Meinigen Nr. 46: schwer verwundet: die Infanteristen Johann Kiraly und Johann Tombacz; leicht verwundet: Korporal Emerich Csaban, die Infanteristen Anton Szaracz, Anton Konya, Stephan Bálány, Joseph Bálány und Franz Bereny. — Vom Infanterie-Regiment Nr. 52: schwer verwundet: die Infanteristen Andreas Hergenroder, Peter Polz, Johann Bari, Adam Faubel, Stephan Horváth, Heinrich Johann Bauer; leicht verwundet: Korporal Anton Geiß, Infanterist Joseph Zabias.

Im Reserve-Spitale zu Marburg.

Vom Infanterie-Regimente Frh. v. Scudier Nr. 29: schwer verwundet die Infanteristen Franz Deak, Math. Weber, Bogodar Lazarov; leicht verwundet Korporal Eubomir Rakov, Offiziersdiener Sava Rajtz, die Infanteristen Luka Miatov, Avram Ursuljesto. — Vom Infanterie-Regimente Alexis Großfürst von Rußland Nr. 39: leicht verwundet die Infanteristen Nikolaus Fehér, Georg Kaba. — Vom Infanterie-Regimente Erzherzog Sigmond Nr. 45: leicht verwundet Hornist Michael Zsakovsky. — Vom Infanterie-

Regimente Alexander Czarenitsch Nr. 61: schwer verwundet Korporal Nikolaus Schneider, die Infanteristen Maden Ivanovics, Peter Bayera; leicht verwundet die Korporale Nikolaus Schauble und Rudolph Millinger; die Infanteristen Peter Deret, Peter Todner, Vicentie Lakto und Trailla Macskoveszto. — Vom Peterwardeiner Infanterie-Regimente Freih. v. Philippovics Nr. 70: schwer verwundet Infanterist Stephan Bandl; leicht verwundet Feldwebel Johann Mrnka. — Vom Infanterie-Regimente Freih. v. Sofosevics Nr. 78: leicht verwundet Gefreiter Martin Kombarovics. — Vom Dotschaner Infanterie-Regimente Graf Jellacsics Nr. 79: leicht verwundet Gefreiter Miko Rupperts. — Vom Feldartillerie-Regimente v. Hofmann Nr. 12: schwer verwundet Unterkanonier Franz Benyfa; leicht verwundet Oberkanonier Ludwig Golebda. — Vom Ulanen-Regimente Franz II. König beider Sizilien Nr. 12: leicht verwundet Ulan Thoma Rastovac.

Wien, 8. September 1878.

Vom k. u. k. gemeinsamen Kriegsministerium.

Ausland.

Budapest, 10. September.

Die albanesische Liga.

Mehemed Ali Pascha ist dem Wüthen der „albanesischen Liga“ zum Opfer gefallen. Was ist diese „albanesische Liga“? werden viele unserer Leser fragen. Der Ursprung dieses Bundes reicht in seinen Anfängen bis vor die Zeit des serbisch-türkischen Krieges zurück; er wurzelt in jener steigenden Aufregung, die in der mohamedanischen Bevölkerung der Balkanhalbinsel seit etwa drei Jahren vorwaltend geworden ist. Speziell in Albanien hatte diese Aufregung einen doppelten Grund. Man besorgte einerseits die Absorption des albanesischen Elements durch Serben, Montenegriner und Griechen, das war die nationale Seite; andererseits bemächtigte sich der mohamedanischen Albanesen die Ansicht, daß der Islam in Gefahr sei; das gab der Bewegung den religiösen Charakter. Während des Krieges der Pforte gegen Serbien und Montenegro beobachteten die Albanesen fortdauernd eine zuwartende Haltung. Die christlichen Albanesen waren allerdings wiederholt auf dem Sprunge, mit den Serben und Montenegriner gemeinsame Sache zu machen; stets wurden sie aber durch die Besorgniß um ihre Nationalität von einer thatsächlichen Theilnahme am Kriege gegen die Pforte abgehalten. Diese letztere suchte auch durch gute Worte und Drohungen jedes derartige Unterfangen zu verhindern.

Nun kam der russisch-türkische Krieg; die Heere des Sultans unterlagen, die Russen drangen unaufhaltjam über den Balkan bis vor die Thore Konstantinopels vor. Unter ihrem Schutze rückten aber auch Montenegriner und Serben wiederum in's Feld und diesmal gelang es diesen, auch albanesisches Gebiet zu erobern und zu besetzen. Noch mehr! Der Präliminarfriede von San-Stefano und der Definitivfriede von Berlin sprachen albanesische Distrikte diesen gehaftten russischen Satelliten zu und das „europäische Mandat“ für Oesterreich-Ungarn stellte auch für die mohamedanischen Albanesen in Albanien die österreichisch-ungarische Okkupation in Aussicht.

Die Albanesen schlossen darauf eine „Konföderation“ mit der ausgesprochenen Absicht, die Uebergabe albanesischer Landstriche an Montenegro und Serbien zu verhindern und auch eine „Invasion der Fremden“ abzuwehren. Die Regierung in Stambul sah anfänglich diese Bewegung nicht ungerne; die Pascha's traten mit den albanesischen Häuptlingen in Beziehung, sie forderten von der Liga Waffen und Bewaffnete und Prizrend, die alserbische Czarenstadt, wurde zum Mittelpunkt einer albanesischen Nebenregierung, die über 45,000 Mann in's Feld zu stellen vermag. Nun wurde auch der geheime Zweck der Ligiten deutlicher. Diese streben keineswegs bloß Abwehr fremder Herrschaft an, sondern ihre Absicht geht auf die Losreißung von der Herrschaft der „Stambuler Effendi's“, sie zielt auf die Konstituierung eines selbstständigen „albanesischen Staates“.

Und in dieser rein politischen Tendenz sind alle Albanesen eines Sinnes. Die Herrschaft des Sultans hatte hier niemals besonders starke Wurzeln; das albanesische Volk trotzte in seinen Bergen lange mit Erfolg der türkischen Eroberung. Die Geschichte vom Skanderbeg zeigt von dem seltenen Muth, womit dieses Volk seine Unabhängigkeit vertheidigte. Darum wurde man auch jetzt in Konstantinopel ernstlich besorgt ob des Umschwunges, den die „albanesische Liga“ genommen. Dieselbe von der Bahn der Losreißungs-Tendenzen abzubringen und der Türkei diese Provinz zu erhalten, war einer der Hauptzwecke bei der Mission Mehemed Ali's. Das Mißlingen derselben be-

kundet den gefährlichen Grad, den der Fanatismus hier erklommen hat.

Wichtig ist, daß in jüngster Zeit die katholischen Albanesen unter dem Prinzen Prenk sich von ihren mohamedanischen Compatrioten getrennt haben. Dadurch wurde die Macht und Widerstandsfähigkeit dieser Letzteren umso mehr geschwächt, als gerade die albanesischen Katholiken im Besitze der unzugänglichen natürlichen Bergveste West-Albaniens sind. Die Mohamedaner wohnen zumeist auf dem Plateau Mtserviens, wo sie heute in erheblicher Weise Befestigungen anlegen, um der voraussichtlichen Okkupation Oesterreich-Ungarns den leidenschaftlichsten Widerstand zu leisten. Von mohamedanischen Fanatikern aller Sorten aufgereizt, dem Sultan wie der „Herrschaft der Fremden“ in gleicher Weise abgeneigt, wird die „albanesische Liga“ unserer leidigen Okkupations-Politik noch viele schwere Stunden bereiten, uns aber noch mehr kostbare Opfer an Gut und Blut verursachen.

Zur Tagesgeschichte.

Die Zustände auf der Balkanhalbinsel verschlimmern sich mit jedem Tage. Wie wir schon gemeldet, hat die Ermordung Mehemed Ali's in Konstantinopel einen „niederschmetternden Eindruck“ gemacht. Die Pforte trifft militärische Vorkehrungen, um gegen die Meuterer in Mtservien und Albanien „mit aller Energie“ vorzugehen. Es fragt sich aber, ob ihr solches möglich sein wird, da auch in Mazedonien bedeutliche Anzeichen bevorstehender Unruhestörungen sich zeigen und der Konflikt mit Griechenland und Montenegro eine ganz bedrohliche Gestalt annimmt. Angesichts dieser Sachlage plaidiren unsere Offiziere fortgesetzt für eine Erweiterung des österreichisch-ungarischen Okkupations-territains, ja ein Konstantinopler Brief der hoch-offiziösen „Pol. Korr.“ weiß zu erzählen, daß ein „Theil des diplomatischen Korps“ bereits der Ansicht sei, Oesterreich-Ungarn müsse „im Interesse seiner eigenen Sicherheit“ eines Tages seine Bataillone bis nach Salonichi vorrücken lassen. Das ist der Fluch der bösen That!

Griechenland hat dem Großvezier erklärt, daß es „niemals auf die ihm vom Berliner Kongresse zugesprochenen Rechte verzichten werde.“ Der helle-nische Negnegroß hat gut reden, wenn es wahr ist, daß die Initiative zur gemeinsamen identischen Vorstellung der Signatarmächte bei der Pforte wegen des Säumens bei Ausführung des Berliner Vertrages, speziell der auf Griechenland und Montenegro bezüglichen Bestimmungen von der deutschen Reichsregierung ausgegangen sei. Diese Initiative erfolgte dem Vernehmen nach durchaus spontan mehrere Tage vor dem griechischen Gesuche um Mediation. Diese Kundgebung der Reichsregierung fand angeblich die günstigste Aufnahme bei den Mächten. Die Ueberreichung der Vorstellung darf in nächster Zeit erwartet werden.

In Berlin ist die parlamentarische Maschine zur Schaffung des Sozialistengesetzes im Gange. Der Text dieses Gesetzesentwurfes, den wir schon früher mitgetheilt, wurde nunmehr auch in seiner revidirten Gestalt veröffentlicht. Bekanntlich haben die „Verbündeten Regierungen“ nur das centrale „Reichs-Präkambium“ im Entwurfe gestrichen und an dessen Stelle die Landes-Polizei-Behörde und in oberster Instanz einen „Bundesrathsausschuß“ von sieben Mitgliedern gesetzt. Es ist das eine Errungenschaft des staatlichen Partikularismus.

Die Motivirung des Sozialistengesetzes, deren allgemeiner Theil sieben, der besondere Theil sechs Quartseiten umfaßt, ist viel gründlicher und besser gearbeitet, als die erste Sozialisten-Vorlage. Sie führt auf historische Basis aus, daß sich der Sozialismus von humanen Bestrebungen für die Arbeiter schärfte dadurch unterscheidet, daß der Sozialismus die Hebung der Arbeiterlage auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung für unmöglich und nur durch eine soziale Revolution, welche das Privatkapital in ein Kollektivkapital umwandelt, für erreichbar erklärt. Der Gedanke des Sozialismus sei allerdings nur in einem geringen Maße zu überwinden, doch könne der Staat einer solchen Bewegung die Mittel zur Ausbreitung entziehen. Die bestehenden Gesetze reichen jedoch hierzu nicht aus. Eine Verschärfung derselben sei nöthig. Daher erscheinen außerordentliche Maßregeln nöthig, durch welche nur der Sozialismus getroffen werden solle. Daß nicht die Gerichte, sondern die politischen Behörden mit der Ausführung betraut werden, wird damit begründet, daß die vorliegende Frage politisch, nicht juristisch zu beurtheilen sei. Es folgen sodann die Statuten der „Internationalen“ des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, das Eisenacher und Gothaer Programm, das Genfer Manifest von 1877 und die eigenen Berichte der Sozialistenkongresse über den Fortgang der Agitation.

Zwischen der Pforte und Montenegro hält man den Wiederausbruch der Feindseligkeit für gewiß. Nachdem Fürst Nikita die Gewißheit erlangt hat, daß die Pforte nicht die Macht hat, die von dem Berliner Kongresse Montenegro zugesprochenen Orte Podgoriza, Velitso-Serba, Kula, sowie Malobrd zu übermitteln, ließ er am 8. d. M. mehrere Bataillone an die Grenze abmarschiren, 18 Geschütze wurden gegen Podgoriza und Spuz dirigirt. Der Fürst hielt eine Ansprache an die nach Ge-

kinje berufenen Serben und appellirte an ihre Tapferkeit, von der jetzt Alles abhängt, da die Beschlüsse Europas von der Türkei nicht respektirt werden. — Auch Serbien bereitet einen Kriegszug gegen die Arnauten vor, welche zwischen Novi-Bazar und Bisegrad in der Stärke von 18,000 Mann konzentriert sein sollen.

Interessante Dinge bereiten sich auch in Asien vor. Man telegraphirt nämlich der „Times“ aus Kalkutta, daß der russische Vormarsch auf Afghanistan für England, Rußland zu gestatten, sich ruhig in Kabul festzusetzen. Obwohl jeder Schem einer feindlichen Politik gegen Rußland seitens der indischen Regierung vermieden wird, kann doch die ungeheure Wahrscheinlichkeit einer Kollision nicht übersehen werden. Chamberlain's Mission nach Afghanistan muß um jeden Preis eine Allianz zwischen Rußland und dem Emir Schir Ali verhindern. England wird nöthigenfalls dem Emir Schir Ali Subsidien zahlen und seine Dynastie garantiren, dagegen Folgendes verlangen: Erlaubniß der Etablierung von Agenten in Bali, Herat und anderen Grenzstädten; Verpflichtung des Emirs, ohne Erlaubniß der indischen Regierung keine diplomatischen Beziehungen mit anderen Mächten anzuknüpfen, unbeschränkte Zulassung einer britischen Mission in Kabul, so oft nöthig, und schließlich Fortsendung der russischen Missionen und Ausschließung der russischen Agenten in Zukunft. Sollte der Emir sich halbhartig dagegen zeigen, so würden sofort Schritte ergriffen, um die Wirkung solcher Feindseligkeit zu neutralisiren.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. September.

* **Diner Wasserleitung.** Die Hausbesitzer am Fuße des Blocksberges haben unter Hinweis auf den Wassermangel in dieser Gegend und auf eine eventuelle Feuergefahr beim Magistrat um die Errichtung mehrerer öffentlicher Brunnen angefragt. Der Magistrat hat die Gesuchsteller mit dem Bemerkens abgewiesen, daß die Diner Wasserleitung ehestens durchgeführt wird, und daher so partielle Arbeiten, für deren Ausführung die Bedeckung fehlt, nicht gemacht werden können.

* **Asphaltierung der Palatingasse.** Morgen wird in der Palatingasse mit den Vorarbeiten zur Legung der Gas- und Wasserleitung und Kanalisierung begonnen. Diese Arbeiten müssen noch im Laufe dieses Monats beendet werden, damit gleich nach der am 23. d. stattfindenden Offertverhandlung betreffs der Asphaltierung dieser Gasse auch diese Arbeit begonnen und während der noch gültigen Witterungsverhältnisse durchgeführt werden könne.

Tagesneuigkeiten.

Die Todten vom Regiment Este.

Budapest, 10. September. Genau heute vor vier Wochen — am 13. August — wurde bekanntlich die achte Kompagnie des aus Budapest und Umgebung rekrutirten 32. Infanterie-Regiments Este eine Meile von Stolac von einer vielfach überlegenen Infurgentenbande überfallen und — wie ein vom 16. August datirtes Telegramm meldete — „nach hartnäckiger Gegenwehr zum Rückzuge gezwungen.“ Das erwähnte Telegramm wußte nebstbei nichts Weiteres zu melden, als: „Von der achten Kompagnie ist bisher Lieutenant Bsch mit 30 Mann eingerückt.“ Am 23. August veröffentlichten wir eine Mittheilung der „N. Fr. Pr.“, in der es hieß: „Der Rest der achten Kompagnie, drei Offiziere und etwa 160 Mann, sind bisher vermißt.“ Das ist Alles, was man bisher über das Schicksal der achten Kompagnie weiß. Und während das Kriegsministerium bereits offizielle Verlustlisten über Kämpfe vom 26. August veröffentlichte, läßt man die tiefbetrübten Angehörigen der Mannschafft der 8. Kompagnie noch immer nicht wissen, ob Derjenige, dessen sie mit jedem Schlage ihres Herzens gedenken, auf dem Felde der Ehre geblieben oder ob es ihm gelungen, der meuchlerisch geführten Mordwaffe zu entkommen. Ist dies Zufall oder Absicht?

Wir hatten Gelegenheit, heute eine Person zu sprechen, die sich zur Zeit, als der Ueberfall geschah, in Stolac befand. Das von derselben herrührende, weiter unten mitgetheilte Verzeichniß ist authentisch, da wir sonst selbsterständlich Anstand genommen hätten, dasselbe zu veröffentlichen; es ist eine in Stolac angefertigte Kopie der in der dortigen Bataillons-Adjutantur zusammengestellten offiziellen Liste.

Die Geschichte des Ueberfalls ist kurz erzählt. Auf Befehl des Majors Salezky begab sich am 12. August die 6. Kompagnie — im Ganzen lagen in Stolac vier Kompagnien: die 5., 6., 7. und 8. — mit den Schuzlappen auf dem Gahn auf Refognosierung und kehrte unbehelligt zurück. Tags darauf, am 13., wurde die aus ungefähr 220 Mann bestehende 8. Kompagnie — in der raschen Vertheidigung durch dieselbe Maßregel gehemmt — auf Refognosierung entsendet. Bei Ravenice wurde sie von ungefähr 500—600 Infurgenten mit wildem Geschrei und Flintenschüssen überfallen. Eine Gegenwehr wurde kaum versucht, ein Theil der Mannschafft rettete sich durch die Flucht, der andere Theil wurde niedergemacht und in bestialischer Weise mit den Handscharen massakriert. Viele der Zerprengten trafen noch

am selben Tage in Stolac ein. Lieutenant Bsch kehrte mit zeretzter Uniform und barfuß, erst Tags darauf mit einem Hüftlein zurück. Als am nächsten Tage zwei Jüge in Begleitung von Sanitätsmannschafft zur Vertheidigung der Gemordeten entsendet wurden, mußten sie — ebenfalls von Infurgenten angegriffen — rasch das Feld räumen, so daß die todtten Soldaten erst nach dem Entsatze von Stolac, am 22., befristet werden konnten.

Das Verzeichniß der Todten der achten Kompagnie — es sind deren vierundsiebzig — ist folgendes:

Hauptmann Medved, Offiziers-Stellvertreter Kuckardorovic; die Führer Hegedüs, Galutsky, Massa, Brückler, Bizian; die Korporale Medveczky, Esernagoracs, Merl, Wittner, Szuper, Bassai, Szemeredy, Lazarovic; die Gefreiten Stöckl, Bella, Lufács, Dévali; die Infanteristen Brunner, Adolph Zink, Dollák, Zingert, Filzbauer, Horz, Juhász, Kreiß, Köller, Kaiser, Mißler, Niedermüller, Pázmándy, Prinzipáli, Szivek, Streck, Ullmann, Wiesinger, Varga, Csik, Benkó (zwei des gleichen Namens), Barbás, Dencsik, Devetska, Höfler, Juhász IV., Krug, Katmányi, Kovács VII., Katali, Kollár, Korecz, Kormos, Laci, Markovic, Mállick, Desay, Ott, Prohaska, Vorobély, Szilka, Szaracs, Szubotics, Süßenbeck, Szabados, Leibben, M. Steiner, Tóth V., Lázár Tóth, Juracssek, Bellez, Szedlacssek, Kovács, Csepreghi.

Schwer verwundet wurden: Gefreiter Horváth; die Infanteristen Laczkovics, Grezner, Babarczy, Israel, Kellner, Bogács, Ring.

Von den am 16. August nächst Stolac Gefallenen des ersten Bataillons werden uns genannt: Korporal Steiner, Feldwebel László, Korporal Vidék und Infanterist Balla.

Für die Ueberschwemmten

sind uns im Laufe des heutigen Tages folgende Spenden zugekommen:

Louisen-Dampfmühl-Actiengesellschaft 50 fl. für Miskolcz, 30 fl. für Erlau, 20 fl. für Mád, zusammen 100 fl., Franz Matter, Braumeister der Ersten ungarischen Aktienbrauerei 3 fl., Ignaz Berger, Batony, für Miskolcz 1 fl., für Erlau 50 fr., zusammen 1 fl. 50 fr., Fanny Schulz, Szucsány 3 fl., Mathilde Tugendhat in Ruttka 2 fl., Charlotte M. C., Budapest, für Miskolcz 3 fl., für Erlau 2 fl., zusammen 5 fl., Karl Spiser, Esseg, für Miskolcz und Erlau 2 fl., Johann Bodor 1 fl., Sammlung des Alexander Groß in „Bekanntem-Kreisen“, und zwar Alexander Groß sammt Frau 1 Silbergulden, Fr. Marie Fischer 1 fl., Fr. Adele Groß 60 fr., Jakob Gunda 20 fr., Peter Fischer 40 fr., Johann Wilde 40 fr., Paul Habel 20 fr., Mabelik 20 fr., Karl Ungval 50 fr., R. Schwalm 50 fr., Gottlieb Böhm 50 fr., R. Arndorfer 50 fr., J. St-30 30 fr., J. Papp 20 fr., Paul Csörgö 20 fr., zusammen 5 fl. 70 fr. und 1 Silbergulden. Sammlung vom Magistrate der Bergstadt Schmölknitz, und zwar: Gemeinde Schmölknitz 5 fl., Bezzeß 2 fl., Alois Klein 60 fr., Sevesik 1 fl., Franziska Jajobsky 1 fl., Wlaslovy 1 fl., Trenda 1 fl., Hirsch 1 fl., S. Warezl 1 fl., Ludwig Klein 50 fr., Joseph Fried 40 fr., Stöckl 1 fl., Deach 1 fl., Desva 30 fr., Kunu 1 fl., Meek 30 fr., M. Lathazi 50 fr., Alois Turcs 30 fr., Martin Gushy 30 fr., Karl Wid 20 fr., Topfschir 1 fl., Schobach 30 fr., Joseph Podratsky 1 fl., Emerich Gamański 1 fl., Friedrich Caretas 50 fr., Schleifer 1 fl., Janiag 50 fr., Kalmár 1 fl., Hammer 1 fl., Saaroy 1 fl., Brunnyanker 20 fr., Lajchy 50 fr., Jakob Delschläger 50 fr., Ignaz Frische 1 fl., Karl Müller 50 fr., Anna Schwarz 1 fl., Tischler 50 fr., Stramer 20 fr., Karl Müller 30 fr., Lignon 50 fr., Gustav Schneider 1 fl., Johann Linkech 40 fr., zusammen 34 fl. 30 fr.; Sammlung des M. Warmorstein in einer kleinen Gesellschaft zu Mezö-Berény für Miskolcz 7 fl., für Erlau 3 fl., und zwar: Brüber Stern 2 fl., Leopold Klein 1 fl. 50 fr., Simon Stern 1 fl., Moriz Warmorstein 1 fl., Adolph Steiner 1 fl., Kurländer und Hoffer 1 fl., Adolph Stern 50 fr., Gottfried und Epöher 40 fr., R. Schwarz 60 fr., Joseph Bihly 30 fr., R. R. 30 fr., Adolph Stern 20 fr., Salomon Lustig 20 fr., zusammen 10 fl.; Sammlung des Adolph Rubin in Budapest in seiner eigenen Werkstätte, und zwar: eigene Spende 3 fl., J. Bichka 50 fr., J. Wäs 50 fr., J. Klauka 50 fr., C. Brenner 50 fr., E. Brenner 50 fr., Fräulein J. Bathy 50 fr., R. R. 50 fr., zusammen 6 fl. 50 fr.; Gesammelt von Hugo Jacobovits in Budapest: Jfidor Juwelier 30 fr., Josephine Baumeister 60 fr., Jenny Juwelier 20 fr., Juma Juwelier 30 fr., Daniel Karl 20 fr., Bernhard Grab 50 fr., May Eisler 50 fr., Moriz Lustig 20 fr., Herman Reich 10 fr., Jonas Ringwald 20 fr., Joseph Veinkauf 30 fr., May Dick 20 fr., Eduard Rohu 20 fr., Joseph Fried 60 fr., Rosa Guttmann 40 fr., Frln. Katharina Stern, Deckenfabrik, 24 fr., A. S. 50 fr., Leon Gabay 1 fl., L. Hirschowitz 50 fr., Ign. Löwy 20 fr., Hugo Jacobovits 50 fr., zusammen 7 fl. 74 fr.; zusammen 174 fl. und ein Silbergulden. Hierzu die bereits ausgewiesenen 3371 fl. 43 fr. Mithin erhielten wir für die Ueberschwemmten zusammen 3553 fl. 17 fr., 2 Dukaten, 5 Silbergulden und 2 Silberzwanziger.

Weitere Spenden, auch die geringsten, werden in unserem Bureau (Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2) bereitwilligst angenommen und öffentlich quittirt.

Budapest, 10. September.

* **Wetterbericht.** Die Witterung war heute veränderlich; Morgens war der Himmel trüb, heiterte sich später ziemlich aus, bedeckte sich aber kurz nach Mittag wieder mit Wolken und gegen 4 Uhr entlud sich ein ziemlich starkes Gewitter mit heftigem Hagelregen, der jedoch nur von kurzer Dauer war. Aber auch nach dem Gewitter blieb der Himmel mit schwarzen Wolken bedekt. Das

Thermometer zeigte Mittags 21, Abends 17 Grad Reaumur; das Barometer ist noch etwas gestiegen und steht Abends auf 762 Millimeter.

* **Spenden.** Se. Majestät der Königin spendete der Sziklóer und Szarazpataker röm.-kath. Kirchengemeinde zum Aufbaue ihrer Schulen je hundert Gulden.

* **Ihre Majestät die Königin** widmete den durch das Hochwasser geschädigten Bewohnern Ungarns folgende Beträge: für die Bewohner des Herzadthales 200 fl., für die Miskolczler 500 fl. und für die Erlauer 300 fl., insgesammt tausend Gulden.

* **Personalmeldung.** Der Großherzog von Toscana langte heute Morgens aus Wien hier an und setzte seine Reise sogleich nach Gbbsitz fort.

* **Fürstprimas Sinor und die Universität in Preßburg.** Gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit im Preßburger Komitate äußerte sich der Fürstprimas bezüglich des Wunsches der Stadt Preßburg, es möge das dortige Primatialgebäude zu Zwecken einer Hochschule überlassen werden, daß er die Errichtung einer Universität in der genannten Stadt auf jeden Fall für nothwendig erenne, zumal eine solche der Stadt zum größten Vortheile wäre. Er würde daher auch sein Palais von Herzen gerne zu diesem Zwecke überlassen, wenn ihn sein Eid nicht dazu verhielte, nichts, der Kirche Gehörendes wegzuschleppen; dessen ungeachtet werde sich schon ein Modus finden, daß sein Palais zu dem benannten Zwecke verwendet werden könne. Seine diesbezügliche Ansicht werde er übrigens fundgeben, wenn die Deputation das Gebäude von ihm verlangen wird.

* **Militärbaracken in Bosnien.** Ein Lieutenant des Geniecorps, welcher in Travnik in Bosnien stationirt ist, hat einem Kollegen im hauptstädtischen Ingenieuramte brieflich angezeigt, daß bei Travnik der Bau von Militärbaracken mit dem Kostenaufwande von 300,000 fl. beabsichtigt werde und für diesen Bau verläßliche Unternehmer gesucht werden. Die Lieferung von Ziegeln, Holz- und Eisenmaterial wird dem Unternehmer prompt bezahlt. Holz und Lehm finden sich in der Nähe Travniks, die Aufstellung einer Sägemaschine wäre jedoch nöthig. Die Arbeiter werden militärisch verpflegt und stehen unter dem Schutze des Militärs. Arbeitskräfte und Fuhrwerke sind jedoch dort nicht aufzutreiben. Der Unternehmer hat keine Kauion zu erlegen, es genügt, wenn ein solcher als verläßlich von der hauptstädtischen Behörde anempfohlen wird. Unternehmer, welche auf diesen Barackenbau reflektiren, haben bei der VII. Truppen-Division anzufragen. Der Schreiber dieses Briefes ist ein mobilisirter hauptstädtischer Ingenieur. — Ein anderer Genie-Lieutenant, der ebenfalls hauptstädtischer Ingenieur ist, schrieb hieher, daß ihnen die Hoffnung gegeben wurde, daß noch im Laufe dieses Monats ein Theil der in Bosnien befindlichen Genietruppe entlassen wird.

* **Zu Gunsten der mobilisirten Universitäts Hörer.** Mit Rücksicht darauf, daß sowohl der Staat als auch alle Schichten der Gesellschaft sich beiden, die Mobilisirten und deren Familien nach Kräften zu unterstützen, hat auch der Senat der Budapester k. Universität auf Antrag des Prorektors und Professors Dr. Paul Hoffmann beschloffen, daß denjenigen Universitäts Hörern, welche in Folge der Mobilisirung genöthigt sind, die Hauptstadt zu verlassen, das gegenwärtige Semester in ihre Studienzeit in der Weise eingerechnet werde, daß sie die veräumten Lehrgegenstände in den folgenden Semestern nachholen können. Ferner wurde ausgesprochen, daß der den mobilisirten Universitäts Hörern für die Ablegung der Prüfungen bestimmte Termin bis zur Zeit der Nachtrags-Anmeldung erstreckt werde und daß endlich, insofern solche Universitäts Hörer noch im Laufe des Semesters sich melden sollten, dieser Umstand bei der Aufnahme in Berücksichtigung gezogen werden soll.

* **Die Eröffnungsfeier am hiesigen Polytechnikum** findet Sonntag, den 15. d., im großen Saale des Institutsgebäudes statt. Der neugewählte Rektor Professor Joseph Stoczel hält hierbei seine Antrittsrede.

* **Patriotische Spenden.** Im Laufe des heutigen Tages sind uns theils für die Familien der Reservisten, theils für die Verwundeten zugekommen: Von Emilie Ri o 2 fl., Mor. Sach 2 fl., J. Bodor 1 fl., Arthur und Jifa Hajek 1 fl. Sammlung des Bürgerclubs des siebenten Bezirkes: Joseph Seidler 5 fl., Jer. Goldschmidt 1 fl., W. Jöffelmann 1 fl., Fried. Dorn 50 fr., Ferdinand Wetterer 1 fl. 50 fr., Alois Gzinger 2 fl., Daniel Bors 4 fl., Emanuel Tichy 5 fl., Grényni 1 fl., Anton Kurländer 1 fl., Joseph Harekly 50 fr., Simon Sig 20 fr., R. R. 1 fl., R. D. R. 50 fr., J. Berger 50 fr., F. Mayer 50 fr., Dr. Julius Frischmann 5 fl., St. Grubers Sohn 1 fl., Ludwig Blau 50 fr., Jonas Hecht 10 fl., B. F. 50 fr., A. J. B. 50 fr., Franz Hecht 1 fl., Jfidor Hecht 1 fl., Adolph Breuer 50 fr., Leopold Goldbauer 50 fr., Moriz Ehrenreut 50 fr., Adolph Hecht 5 fl., Bernhard Epöher 1 fl., R. R. 3 fl., Fuchs 2 fl., Joseph Mangold Sohn 2 fl., Moriz Wessel 2 fl., Herm. Wessel 2 fl., Joseph Blau 50 fr., J. F. Frischmann 1 fl., Ant. Derra 3 fl., Goldmann und Engel 1 fl., Gustav Herka 5 fl., W. Sond 1 fl., R. Beck 50 fr., R. Glück 50 fr., Matak 1 fl., Adolph Burger 1 fl., Sam. Ullmann 1 fl., Hugo Schwarz 1 fl., Weissenfeld 1 fl., Aug. Dobrowsky 50 fr., Jul. Fürther 1 fl., Rosa Rohu 1 fl., Anton Stern 1 fl., Rosa Stern 1 fl., Adolph Landsmann 1 fl., Adolph Neustadt 1 fl., Samuel Roth 50 fr., D. Schwarz 20 fr., Berger 50 fr., A. Krauß 50 fr., Leopold Wohlmut 50 fr., May Mandl 50 fr., A. Krauß 50 fr., C. Sumik 50 fr., Cornelia Bajer 50 fr., Johann Hatosch 30 fr., Theresia Stefankovics 2 fl., J. Wassermann und Komp. 2 fl., Eisenbaum 2 fl., Alexander Hacssek 2 fl., Moriz Scheid 5 fl., Franz Epöher 2 fl., Rohu 5 fl., Alexander Bederer 20 fl., Ferdinand Molnár 2 fl., Emil Bajdasy

2 fl., Bela Bajdasy 5 fl., Irma Bajdasy 1 fl., Gustav Boich 2 fl., Emanuel Rann 1 fl., Johann Molnar 3 fl., J. F. Grädl 2 fl., Moriz Kunftädter 1 fl., Dr. Starcksejt 1 fl., Franziska Depiny 10 fl., Johann Ludwig jun. 1 fl., Dr. Morzjanyi 5 fl., Samuel Mayer 1 fl., Michael Dembly 1 fl., Ludwig May 1 fl., S. Reich 1 fl., W. Siederhoffer 1 fl., Wertheimer 1 fl., Albert Sarkas 1 fl., Fanni Steiner 1 fl., Fanni Hirsch 1 fl., F. Stauber 1 fl., J. Mauthammer 1 fl., Karl Läringer 50 fr., Johann Nurein 1 fl., Jeanette Eisenbaum 1., Kis 1 fl., Csab 1 fl., Matraes 1 fl., F. Prudrit 1 fl., Ferdinand Bezaics 50 fr., J. Hirsch 1 fl., R. N. 50 fr., M. Daitisch 50 fr., R. Mayrhofer 50 fr., J. Langfelder 50 fr., Weigl 1 fl., F. Reitter 1 fl., D. Kugler 50 fr., M. Ment 1 fl., Karl Jitterbarth 1 fl., R. N. 1 fl., R. N. 50 fr., F. Nren 50 fr., Moriz Strauß 50 fr., Fugdor 50 fr., R. Csukas 50 fr., Mike 1 fl., W. Weiss 1 fl., Svoboda 1 fl., Franz Fischmann 1 fl., zusammen 201 fl. Ergebnis der bei Gelegenheit des letzten Schwabenberger Kränzchens veranstalteten Sammlung der Frau Reich und des Fräulein Gön für die Verwundeten 40 fl. in Bannoten und einviertel Silbergulden, Moriz Weiss 25 fr., Franz Natter, Braumeister der Aktien-Bierbrauerei 2 fl., Theresia Fodor 50 fr., zusammen 249 fl. 75 kr. und einviertel Silbergulden; hiezu die gestern ausgewiesenen 867 fl. 53 kr., 3 Silberwanziger und 1 Silbergulden ist die Gesamtsumme 1117 fl. 28 kr., 3 Silberwanziger und ein einviertel Silbergulden. Charpie, Wäsche und Bücher erhalten wir von: Magdalene Ottenreiter, Theresia Föder, Frl. Jenny und Ernestine Glasner, Paula Kaschnik, Sophie Grasinger, Julie Molnar, Kamilla Seemüller, Geschwister Droppauer, Frau Rebekka Fischer, Marie Sternberg, geborene Markus, Sophie Krestler, Eleonore Holzer, Theresia Fodor, Frl. Sidonie Friedmann (1 Band Gartenlaube), Maria Ditt, Elisabeth Greif, D. Bogdany, Ida Herzog, Louisa Hereny, israelitische Jugend, Sari, Fr. Joseph und Nanny Dufäß, Julie Ganzl, Abele Reich von Moor (Charpie), Fr. Joseph Dufäß (Verbandszeug), Samuel Lichtefeld, Moor (Bücher). — Der erste Kranken- und Leichenverein „Hungaria“ hat 15 fl. für die Familien der Mobilisirten Budapests, 5 fl. für die durch Ueberfluthung verunglückten Wiskolzer und 5 fl. an die Erlauer verteilt.

In unserer gestrigen Nummer soll es statt „Regina Fürst 1 Silberwanziger“ richtig Regina Fürst 1 Silbergulden heißen.

Diebstähle im Postamt. Im Budapest Postamt sind, wie Abendblätter melden, Desraudationen bemerkt worden, demzufolge auch bei einem verdächtigen Postamtsdiener gestern Abends eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. In Folge der in dieser Angelegenheit übel angebrachten Geheimmisstramerei konnte man nicht erfahren, um welche Abgänge es sich handelt. Wie wir in Erfahrung bringen, sind bereits seit mehreren Jahren in einem Bureau der Post aus wohlverperrten Läden wiederholt größere und kleinere Beträge, vor zwei Jahren einmal 700 fl., abhanden gekommen. Der Verdacht fiel immer auf den obenerwähnten Postdiener, der sogar bald nach dem Abgang der 700 fl. eine genau so hohe Summe in die Sparkasse legte, aber immer wieder wurde er wegen Mangels an genügenden Beweisen in seiner Stellung belassen. Gestern soll aus einer Lade nur der Betrag von 1 fl. 50 kr. entwendet worden sein, was eine polizeiliche Hausdurchsuchung bei dem verdächtigen Postdiener zur Folge hatte. Obgleich bei demselben ein Sparkasseneintrag auf 1000 fl. und Pretiosen gefunden wurden, glaubt die Postdirektion dennoch keine genügende Begründung ihres Verdachtes gegen den Postdiener zu finden und wurden weitere gerichtliche Schritte wohl unterlassen, aber gleichzeitig wurde der seit Jahren Verdächtige aufgefordert, auf seine Anstellung zu resigniren.

Ein amerikanisches Duck? Am 23. August ist bekanntlich Eugen Döth, der hoffnungsvolle Konzipist im Kultusministerium, verschwunden; er hinterließ einen Brief an seinen Vater, worin er mittheilte, daß er in Folge einer „Ehrenangelegenheit“ dem Leben zu entsagen gezwungen sei. Dieser Brief — ein zu Thränen rührendes Schriftstück — liegt jetzt vor dem Untersuchungsrichter des Strafgerichtes, nachdem derselbe mehrere Anhaltspunkte enthält, demzufolge man dem Partner des unglücklichen Töth auf die Spur zu kommen hofft. Vor drei Jahren, am selben Tage, hatte nämlich Töth mit einem Herrn einen Austritt — der dazumal in weiterem Kreise Aufsehen erregte. Nun beruft sich Töth in seinem Scheide-Briefe eben auf eine Ehren-Angelegenheit, die ihm vor drei Jahren das schwarze Los in die Hand drückte.

Sorgsame Wächter. Aus Gastein wird geschrieben: Man fährt auf dem Straubinger Platze vor; die daselbst angebrachte Tafel, die leerstehenden Wohnungen anzeigt, bietet schon hinlänglich Auswahl. Der Zimmerkellner bringt dem Ankömmling sofort den Meldzettel und macht speziell für die genaueste Ausfüllung verantwortlich, „denn es gehe jetzt hier sehr streng zu“. Kaum hat man das Zimmer verlassen, um sich an dem herrlichen Anblick der Hochgebirgswelt zu laben, steigen schon ernste Männer die Treppe hinauf, um den Meldzettel zu mustern. Der deutsche Kaiser macht täglich seinen Vormittags-spaziergang und des Nachmittags eine Spazierfahrt. Bald nach elf Uhr Vormittags beginnt es auf der Kaiserpromenade, welche in jüngst geschaffener Fortsetzung in wechselfnd lieblicher, wechselfnd wildromantischer Umgebung bis nach Köttlachsdorf führt, auffällig lebendig zu werden. Es nahen Gestalten, die jeden Passanten fest in das Auge nehmen, ihnen folgen immer elegantere Gestalten, aber trotzdem um

so eifriger des Sicherheitsberufes waltend . . . endlich kommt der Kaiser, die rechte Hand in der Schlinge, in der linken den Stock, die Gräße freundlich erwidern, festen Schrittes auftretend, sehr gut aussehend. Gewöhnlich ist der greise Herr in lebhafter Konversation mit der Dame begriffen, die er sich zur Begleiterin auserkoren. Und rückwärts wieder höhere Polizeibeamte, hinter ihnen ein österreichischer Gendarm. Wenig anders, wenn Bismarck sich im Freien ergeht. Bei einem Ausfluge nach Bockstein, an der Brücke, wo sich die Wege in das Anlaufthal und in das Kaffeld scheiden, gewahrten wir einen Gendarmen. Er wies, wenn auch finnen und stumm am Brückengeländer stehend, die Spur, auf der sich der „ehliche Malter“ dem Naturgenusse ergeben. Wir gingen kaum eine Viertelstunde in dem Anlaufthale, da rollten drei Wagen daher, in dem ersten Vater Bismarck und Sohn, im zweiten die Fürstin mit der Tochter, im dritten zwei Detektives.

Die Boescker Sodafabrik. Wie ein Telegramm des „N. H.“ aus M. Sziget vom 10. d. meldet, hat das Aetax die in Boescks (Marmaroser Komitat) gelegene, auf mehr als 600,000 Gulden geschätzte Fabrik der falliten ungarisch-schweizerischen Soda- und Chemikalienfabrik-Gesellschaft bei der gerichtlichen Versteigerung dieser Fabrik um 200,500 Gulden erstanden.

Der Kronprinz Rudolph Humanitäts-Verein. hat beschlossen, sechs verwundete oder erkrankte k. k. Militärpersonen in eigener Regie zur Verpflegung und Heilung zu übernehmen.

Das Getau wird uns berichtend mitgetheilt, daß in der Schwarzischen Dampfsmühle in Folge der durch den Wolkenbruch vom 31. August verursachten Ueberfluthung nicht 10,000, sondern bloß 4000 Meterzentner Weizen zu Grunde gingen.

Blitzschlag. Während des heutigen heftigen Gewitters, das über die Hauptstadt niederging, schlug der Blitz zweimal in die Donau ein.

Von der Pariser Weltausstellung wird unterm 9. d. berichtet: Gestern besuchten 154,000 Personen die Ausstellung. Die Preislisten werden nach erfolgter Richtigstellung, welche, weil die Hälfte der Aussteller Prämien erhält, viel Zeit braucht, veröffentlicht. Reklamationen werden nur bezüglich ungeprüfter Gegenstände berücksichtigt. Das königliche ungarische Gesandtschaftsmitglied die große Goldmedaille.

Die letzte Augustnacht. Aus Zahora wird berichtet: In dieser Gegend fiel die Gemeinde Zahora dem Wolkenbruche vom 30. August zum Opfer. Die noch einige Tage vorher so romantische Ortschaft steht jetzt, von der Fluth verwüstet, um Hilfe. Es war eine schreckliche Nacht. Um 11 Uhr begann der Regen herniederzuströmen; im Nu war der Graben des Thales überfüllt und im nächsten Augenblicke ergoß sich das Wasser aus demselben über die höher gelegene Straße und erreichte daselbst eine Höhe von einer Klafter. Das Wasser riß die steinerne Brücke hinweg. Bald darauf stürzte die Fluth zu den an höheren Plätzen gelegenen Häusern und demolirte dieselben vollständig. Fünfzehn Häuser gingen zu Grunde. Die Einwohner dieser Häuser verdanken ihre Rettung nur dem Zufalle. Zwei Frauen und zwei Mädchen gingen außer den unzähligen Hausthieren in den Fluthen verloren. Der Schaden ist noch nicht festgestellt. Es ist zu bedauern, daß die betreffenden Kreisbeamten selbst am dritten Tage nach der Katastrophe nicht erschienen, wemgleich der Stuhlrichter durch den Kreisnotär, der selbst arg geschädigt wurde, alsbald von Allen verständigt wurde. Es thäte hier rasche Hilfe noth!

Ertrunken. Die Dienstmagd Rosa Magrat wusch gestern am Donauufer des zweiten Bezirks Wäsche, wobei dieselbe aus eigener Unvorsichtigkeit in's Wasser fiel und trotz rasch herbeigeeilter Hilfe nicht mehr gerettet werden konnte.

Einbruch im Polizeiamte. Aus Nyiregyháza schreibt man uns: Mit unseren Sicherheitszuständen ist es, trotz unserer zahlreichen Polizisten, arg bestellt. Dieser Tage wurde eines der schönsten Geschäfte unserer Stadt erbrochen und werthvoller Artikel beraubt. Gestern Nachts wurde das Stadthauptmannamt (eine Abtheilung im Hofe des Stadthauses) erbrochen, sämtliche Aktenstücke wurden durcheinander geworfen, Schubladen geöffnet und auf den Glockenzug ein Bettel gefleht, mit der Aufschrift, „Aus Rache.“

In Szerec an der Waag wurde dieser Tage wie unser Korrespondent schreibt, ohne Pomp und Lärm ein Kindergarten eröffnet, um dessen Zustandekommen sich die Damen des dortigen Frauenvereins große Verdienste erworben.

Mordattentat auf einen Pfarrer. Aus Nimabánya, 5. September, schreibt man uns: Gestern Abends acht Uhr wurde auf unseren hochverdienten evangelischen Pfarrer M. Holko ein Mordattentat verübt; es kamen zwei bis an die Zähne bewaffnete Individuen in das Pfarrhaus, welches am äußersten Ende des Dorfes gelegen ist, und zwar das Eine in das Gesindezimmer, wo gerade genachtmahlt wurde, mit gezogenen Pistolen und einem Gewehre bewaffnet, das Andere ging in die Wohnung und feuerte auf den Pfarrer zwei Schüsse ab, welche beide denselben an der linken Hand und unterhalb der Achselhöhle verwundeten; nur seine Geistesgegenwart rettete dem Pfarrer das Leben. Er schlug nämlich rasch das Zimmer zu und schloß durch das Fenster, worauf sich die Gauner entfernten. Ueber das Motiv des Attentates berichtet unser Korrespondent nichts.

Was in Rußland Alles gestohlen wird. Das Petersburger Journal „Mediela“ schließt einen längern Aufsatz über russische Zustände mit folgenden charakteristischen Worten: „Stehlen wir denn bloß das

Geld? Nein, wir stehlen nicht nur das Geld, sondern auch das öffentliche und das persönliche Vertrauen; wir stehlen die öffentliche und persönliche Ruhe; wir stehlen nicht nur den fremden guten Namen, sondern auch den eigenen; wir stehlen die menschliche Würde, die Ehre und Unschuld einer Frau, die Ehre und das Glück unseres Nächsten, wir stehlen sogar unser eigenes Gewissen.“ — Man wird zugeben müssen, daß dieses Repertoire an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Feldpostbriefe.

Die meisten der einlangenden Feldpostbriefe sind mit Bleistift geschrieben; heute liegt uns ausnahmsweise ein mit Tinte auf feinerem Papier geschriebener Brief vor, den ein Unteroffizier von Molinary „aus dem Zeltlager nächst Serajewo“ an seine hier wohnende Schwester gerichtet hat. Der Verfasser dieses vom 30. August datirten Briefes weiß von der Einnahme der bosnischen Hauptstadt Folgendes zu erzählen:

„Am 19. August Morgens um 5 Uhr standen wir eine halbe Stunde nördlich von Serajewo. Hier hörten wir die ersten Schüsse aus dem Kastell und aus einer Redoute vor Serajewo fallen. Schnell wurden die dominirenden Höhen von unserer Abtheilung besetzt. Wieder war es meine Kompanie, der die Aufgabe zufiel, den Schleier zu bilden, hinter dem die nachrückenden Truppen ihre Gefechtsaufstellung nehmen sollten. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuer, an welchem bald auch zwei andere Kompanien unseres Regiments theilnahmen. Wie es hier zugeht, spottet jeder Beschreibung. Das Jammern und Wehklagen, die Schmerzrufe und das Wehzen der vielen Verwundeten war selbst im fortwährenden Getöse der Kleingewehrfeuer und unter dem furchtbaren Dröhnen der Kanonenschüsse vernehmbar. Die verschiedensten Geschosse schwirren mit mich herum, wie ein Bienschwarm, und viele meiner Schiffsalgenossen fielen. Mein Gewehr war durch eine feindliche Kugel unbrauchbar gemacht, aber trotzdem ging ich, während Andere zaghaft hinter Steinen und Hecken her feuerten, aufrecht von einer Deckung zur anderen vorwärts. Zu dieser Unerlöschlichkeit bewog mich hauptsächlich das Beispiel meines Oberleutnants, der im größten Feuer fathblütig und unbedarfen, wie es eines wackeren Kriegers würdig ist, ohne Deckung zu suchen, vorwärts schritt. Es mochte um halb 12 Uhr gewesen sein, als ich den Auftrag erhielt, mit dem äußersten linken Flügel der Schwarmlinie das erste Haus im Thale zu erreichen. Wir eilten im Laufschritt auf das bezeichnete Haus zu, das uns gegen die feindlichen Geschosse einige Deckung bot. Bald zog sich die ganze Feuerlinie den Abhang herab und ungefähr um 12 Uhr waren wir in die Stadt eingedrungen. Da wurden wir aber aus den Fenstern mit Schüssen begrüßt. Hier wurden die Meisten verwundet. Es war herzzerreißend, wie sich die armen Opfer in ihrem Blute wälzten. Dieser heftige Widerstand veranlaßte uns, die nächste Häusergruppe in Brand zu stecken. Bald brannte es an fünf Stellen lichterloh und in vielen Häusern explodirten knatternd die darin aufbewahrt gewesenen Patronen. Nun ging es immer tiefer in die Stadt hinein, das feindliche Feuer ermattete immer mehr, bis wir endlich um halb 2 Uhr selbst den Konak besetzten, in welchem sonst ein türkischer Pascha residirte. Matt und müde, bestaubt und von Schweiß triefend, lagerten wir uns im Hofe des schönen Gebäudes, in welchem nun unser sieggetönter Feldherr residirt.“

In Serajewo ging es uns wie den in den Ferien heimkehrenden Schülern, die in den ersten Tagen von Eltern und Geschwistern in liebevollster, zuvorkommender Weise behandelt, bald aber vom strengen Vater zum Lernen getrieben werden, damit von Allen, was sie im verfloffenen Schuljahre gelernt, ja kein Jota in Vergessenheit gerathe. Wir dursteten zwei Tage lang rasten, dann aber hieß es zum Exerziren ausrücken. Man ließ uns — Gewehrgriffe üben. Diese Beschäftigung behagt einem halbwegs gedrückten „Baka“ selbst im Frieden wenig, um so weniger behagte sie uns, die wir unter schweren Entbehrungen, unter Gefährdung unseres einzigen Outes, unseres Lebens, mit der Waffe in der Hand uns den Weg in das „gelobte Land“ gebahnt hatten. Das war übrigens noch nicht das Unangenehmste. Südlich vor Serajewo liegt ein hoher Berg, auf welchem jetzt auf Kosten der 60 Millionen eine Redoute gebaut wird. Dort ist es jetzt die Aufgabe der unerlöschlichen Krieger, vom frühen Morgen bis zum späten Abend Schanzarbeit zu verrichten, Steine zu zerbrechen und Felsstücke herbeizutragen. Hiezu gestellt sich noch die ungenügende Unterkunft. Doch ich mag jetzt nicht länger bei diesem Thema verweilen.“

Heute liegt uns ferner eine ganze Serie von Briefen eines Offiziers vor. Wiewohl sie schon vor längerer Zeit geschrieben wurden, enthalten sie doch manche beachtenswerthe Mittheilungen über das Treiben und die Leiden der zur Okkupations-Armee gehörenden Soldaten. So heißt es in einem aus Banjaluka vom 5. v. M. datirten Briefe:

„Schon die erste Phase der Expedition lieferte uns Beweise, daß im Arrangement der Verpflegung und Versorgung der Truppen nicht Alles klappe. Offiziere und Mannschaft beziehen Stappen, aber welche Nahrung aus denselben erstiebt, wie unregelmäßig das Abfuchen auf den Märschen geschieht, ist unglücklich. Je einem Offizier köcht ein Mann, doch was er köcht, das weiß kein Koch! — Diese Abfütterung findet alle 24 Stunden einmal statt, und da das Land keine, gar keine Ressourcen bietet, so kann man sich denken, wie man daran ist. Zudem wird einmal der Wein, ein anderes Mal das Brod nicht ausgeliefert und auch das beides fehlt, ist schon gesehen; Cigarren steht man alle heilige Zeiten einmal und was man hier und da von inländischen Erzeugnissen kaufen kann, ist elend und theuer. Gute Laune kommt bei solchen Fatiguen nur dann zum Vorschein, wenn man die schwere Arbeit des Tages beendet zu haben glaubt;

daum erwacht die Lebenslust. Um die Lagerfeuer herum liegend, wird gewöhnlich zuerst raionnirt und nach dieser Verzenserleichterung geschert und gesungen, bis endlich die Feuer niederbrennen und Alles im Schlafe Ruhe sucht. Diese Ruhe von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Früh ist uns jedoch nicht so dauernd gesichert. Einmal ist es ein Wolkenbruch, wie in Novi den zweiten Tag, ein andermal der Vorpostendienst, dann wieder ein Alarm (wie bei Prjedor), der uns die ganze Nacht hindurch auf den Beinen hält. Das waren schreckliche 48 Stunden, die von Novi bis Kozarac; die älteren Offiziere selbst, die den 1859er und 1866er Feldzug mitgemacht haben, erinnern sich nicht solcher Strapazen. Zuerst kam ein Guß, der uns die ganze Nacht bis zu den Knien in Wasser und Schlamm zu stehen zwang, darauf von 5 Uhr Früh bis ein Viertel 11 Uhr Nachts bei gräßlicher Hitze ein einziger Marsch, und zwar ohne Raft und ohne abzuhocken, dazu vor und hinter uns endlose Wagenreihen, die alle Augenblicke in Stöckung gerathen. Als endlich die 32 kothigen und schlammigen Kilometer überstanden waren und wir das Lager erreicht hatten, in dem wir erst noch eine halbe Stunde lang durch Pfützen und Sümpfe waten, den uns angewiesenen Platz suchen mußten, war die Mannschaft so erschöpft, daß nach kaum zwei Minuten die ganze Kompagnie schnarchte und vom Abhocken natürlich umsonst die Rede sein konnte, als auch noch dazu der Regen in Strömen floß und kein Feuer brannte. Schon nach Verlauf einer Stunde war diese Lage jedoch wieder eine ganz andere: es wurde nämlich Alarm gelassen, weil angeblich Waschi-Bozufs die Vorposten angriffen. So mußten wir denn die zweite Nacht stehen, warten, frieren, hungern und — was das Schlimmste ist — durchwachen! Für mich komplizirt sich dieser bisher mehr kothige, als blutige Feldzug mit einer Regenmanielllosigkeit, die ich wahrlich schwer empfinde. Und nun, da wir das uns als zeitweilige Garnisonsstadt bestimmte Banjaluka vorläufig noch verlassen müssen, um nach dem circa 140 Kilometer entfernten Travnik zu marschiren, werde ich allem Vermuthen nach ein — a m b u l a n t e r S c h w a m m werden. Uebrigens geht es den Kautschuk-Offizieren nicht viel besser."

Der nächste Brief ist aus T r a v n i k vom 12. v. M. datirt. Darin heißt es unter Anderem:

"Die Insurgenten schlagen sich sehr gut und geben unseren Soldaten, insbesondere in den Kämpfen Mann gegen Mann, viel zu schaffen. Ihre Gewehre, verschiedene Systeme, jedoch durchwegs Hinterlader, wissen sie sehr gut zu gebrauchen. Es sind ihrer mehr, als man dachte, und obzwar sie jedesmal zurückgeworfen werden, düstern sie doch noch viel zu thun geben. Die Bevölkerung hält es mit der Partei, die gerade da ist, und läßt sich durch die zahlende auch die Rechnung der nichtzahlenden ausgleichen. Wir zahlen für eine Flasche schlechtes Bier 1 fl. 20 kr., für ein Ei 10 kr. und eine Gurke 30 Kreuzer. Hunger und Durst sind aber so groß, daß man vor seinem Preis zurückschreckt, wenn man endlich einmal einen Ort erreicht, wo etwas zu bekommen ist. So viel ist schon heute sicher, die Okkupation wird viel mehr Geld und Zeit, und vielleicht auch Menschen kosten, als Manche glauben. Die Okkupations-Armee ist zu gering für die ihr gestellte Aufgabe. So lange ferner das Regiment nicht gestattet ist, bleibt die Armee auf dem Hunger-Glat und ist in ihren Bewegungen doch fortwährend durch die Proviant-Kolonnen gehindert, die sie im Schlepptau führt. Wir müssen hier, inmitten unabsehbarer, endloser Wälder, jedes Stückchen Holz theuer bezahlen. Das Ausmaß ist so klein, daß z. B. heute die drei Offiziere der Kompagnie 3 fl. der Mannschaft schenkten, damit sie sich Holz zum Kochen kaufen konnte. Was erzählen die Zeitungen? Wir wissen von allem nichts, nur das wissen wir, daß es uns und den armen Verwundeten noch an gar manchem Nothwendigen fehlt!"

Eine Woche später war S e r a j e w o genommen, allein noch immer besteht eine der Hauptaufgaben der Truppen im Ertragen des Hungers. Nach einer kurzen Schilderung der Erstürmung der Hauptstadt Bosniens heißt es in dem vom 22. August datirten Briefe:

"Train und Bagage waren zurückgelassen worden, so daß wir nichts als alle 24 Stunden ein Stück gekochten Fleisches zu essen hatten; nichts zu rauchen, nichts zu trinken (die Rauch-Glappen sind schon längst eingestellt, und von einem Kaufen kann natürlich unter solchen Umständen nicht die Rede sein!). — Die Affaire endete mit der Erbeutung eines Insurgenten-Lagers. Heute gab es da genug und Allerlei. Ich für meinen Theil begnügte mich mit drei frischen Eiern, die ich roh austrank. Was an solchen Tagen an unreifem Obst, wilden Beeren, wilden Birnen, schlechten Wassermelonen und dergleichen vertilgt wird, ist ganz unglücklich. Wir bleiben, wie es scheint, durch einige Zeit hier und haben eine halbe Stunde von der Stadt entfernt ein Lager bezogen. Zu bekommen ist hier bis jetzt nichts, nur Kaffee und Bantoffeln, zwei Artikel, die hier niemals fehlen."

Auf seinem als Schreibstisch benützten Tornister konzipirte ein „Bata“ vom Inf.-Reg. Erzherzog Joseph Nr. 37 (Ergänzungsbezirk Großwardein) einen Brief, worin zunächst gesagt ist, daß dieses Regiment am 27. August die Save überschritt und Nachmittags um 4 Uhr in Derwent eintraf. Dort blieb das Regiment stehen, bis auf 4 Kompagnien, die später nach Doboj marschirten. „Unsere Verpflegung — so heißt es ferner in diesem Briefe — ist pünktlich. Das Brod ist viel besser, als es in Großwardein war; zu Mittag bekommen wir Reis und Fleisch in befriedigender Menge und Güte; außerdem wird uns Wein und schwarzer Kaffee regelmäßig verabfolgt; nur mit dem Auszahlen der Löhnung hapert es zuweilen."

Der „Bata“ hatte seinen Brief in Derwent begonnen, konnte ihn aber erst in Brood beenden. Während er nämlich schrieb, hieß es plötzlich, den Schreibtisch, nämlich den Tornister, auf den Rücken nehmen und sich marschfertig halten. Es ging aber nicht nach dem Süden, den Anmarschorten enttauen, sondern nach

Brood, wohin eine Abtheilung des Regiments einen Trupp von 600 gefangenen bosnischen Türken eskortiren mußte. Der Verfasser des vom 2. d. datirten Briefes ist, vielleicht weil er über die Fleischstöpsel von Derwent noch nicht hinauskam, noch sehr optimistisch gesinnt, denn er schreibt:

"Wer davon hört, wie grausam die Türken einige unserer Kameraden, die so unglücklich waren, ihnen in die Hände zu fallen, behandelt haben, dürfte geneigt sein, unsere Generale wegen der freundlichen Nachsicht zu tadeln, mit der sie die gefangenen Türken behandeln lassen, denn sie werden in der That ebenso gut verpflegt wie wir. Wenn wir aber vor Europa den Kulturimbus unserer Nation unverfehrt erhalten wollen, dürfen wir uns nicht neronischen Gelüsten hingeben. Wir müssen unsere jetzigen Feinde durch Freundlichkeit besiegen. Sie fühlen dies auch schon, so daß sie zu Hunderten herbeikommen und die Waffen niederlegen."

Die aus Kljuc und Bihac eintreffenden Nachrichten lauten anders.

Zu den Feldpostbriefen ist wohl auch ein Schreiben zu rechnen, welches das Regimentskommando vom Infanterie-Regimente Nr. 52, das sich bekanntlich aus der Baranya rekrutirt, an die Baranyaer Komitatsbehörde gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es:

"Der Verlust, den das Infanterie-Regiment Franz Karl erlitt, beträgt 1 Stabsoffizier, 5 Oberoffiziere und 182 Mann, theils todt, theils verwundet. Bezüglich der Todten diene den Angehörigen derselben zur Kenntniß, daß sie im Kampfe und in Ergebung den Soldatentod in unserer Mitte gestorben sind. Die sorgsam gepflegten Verwundeten werden nach unserer lieben Heimath zur Heilung abgefordert. In den Händen des grausamen Feindes ist Niemand geblieben. Das Regiments-Kommando fühlt sich angenehm verpflichtet, die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß die Söhne des Baranyaer Komitats ihren Vätern und Brüdern Ehre gemacht und daß sie in allen Gefechten so tapfer und manhaft gekochten haben, wie dies von den edlen Söhnen und Kindern Ungarns und speziell des Komitates Baranya nicht anders zu erwarten war. Der Feind war nicht im Stande, den braven Baranyaern Stand zu halten. Er wurde überall geschlagen und zerprengt."

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Sängerin Stelka G e r s t e r begibt sich am 15. Oktober nach Amerika. Im Frühling kehrt sie zurück und kommt im Juni nach Berlin. Sie hat nämlich ein Engagement angenommen, bei den Festen anlässlich der in diesem Monat fallenden goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars mitzuwirken.

* Das treffliche Werk von Dr. Adolph S c h e r n a n n „Test és egézségian“ („Körper- und Gesundheitslehre“) hat nach kaum anderthalb Jahren — eine Seltenheit in Ungarn! — bereits eine zweite Ausgabe erlebt, welche soeben in geschmackvoller Ausstattung erschienen ist.

Offener Sprechsaal. *)
Mit heutigem Tage eröffne ich mein neuerbautes
Photographisches Atelier,
Dorotheagasse 9. 4662
STRELISKY.
Frauenarzt **Dr. Steiner** wohnt jetzt Deseffg. 3, (nächt. Hotel Paris). Ord. v. 2—4 U. 4635

Darlehen
auf Staatspapiere, Aktien, In- u. Ausländer Lose gewährt zu den billigsten Bedingungen 4525
G. E. SCHREIBER,
Bank- u. Wechslerhaus, Leopoldstadt, Kirchengasse 5.
Pfand- u. Verfaßsache werden zum vollen Werth befehnt
Kredit-Berechnung: 4 1/2 fl. u. Stpl. 50 kr., Wiener-Kommunal 2 1/2 fl. und 50 kr. Stempel. Ziehung 1. Oktober.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.
Die kroatische Deputation in Wien.

Ueber die Schritte, welche die kroatische Deputation in der Angelegenheit des Baues der Linie Sissek-Nowi gethan hat, werden der „N. Fr. Pr.“ nachträglich noch einige Details berichtet. Die Städte Kroatiens waren in der Deputation durch folgende Delegirte vertreten: Warasdin durch Gemeinderath Minotti, Kreutz durch Bürgermeister Dubanovic, Koprainitz durch Bürgermeister Spisich, Sissek durch Herrn Blajics, Strapina durch Bürgermeister Hadjek, Ogulin durch Gemeinderath Gomiraz, Glina durch Herrn Bellesch. Die Delegirten begaben sich nach der Audienz beim Kaiser zum Minister des Außern, Grafen Andrássy, den sie jedoch nicht zu Hause trafen. Sodann begab sich die Deputation zum Grafen Bylandt, um ihn um Beifügung ihrer Petition zu ersuchen. Der Vertreter der

Stadt Sissek wies auf die dringende Nothwendigkeit des Ausbaues dieser Bahnlinie hin und hob hervor, welche läbliche Folgen für die Verpflegung der Armee entstehen würden, wenn die Linie nicht sofort in Angriff genommen und vor Eintritt der schlechten Witterung durchgeführt würde. Man müsse bedenken, daß die Schiffstransporte gegenwärtig schon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, da die Schiffe bei niedrigem Wasserstand nur mit halber, oft nur mit Drittel-Ladung verkehren können. Der Kriegsminister Graf Bylandt verwies dagegen auf die Hindernisse, die von Seite Ungarns diesem Bahnbau entgegengesetzt werden. Darauf schlugen Mitglieder der Deputation vor, die Regierung möge die Bahn als Militärbahn zu fortifikatorischen Zwecken erklären, in welchem Falle eine besondere Ermächtigung zum Baue der Bahn von Seite der ungarischen Volksvertretung nicht abgewartet werden müßte. Dabei erlaubte sich ein Mitglied der Deputation, noch besonders darauf hinzuweisen, daß jedoch die Okkupation selbst auch ohne besondere Bewilligung der Volksvertretung veranlaßt wurde und durchgeführt wird. Vom Grafen Bylandt begab sich die Deputation auch noch zu Sektions-Chef Fröh, welchem der Vertreter der Handelskammer in Ugram besonders die Berücksichtigung der Handelswelt bei Armeelieferungen ans Herz legte. Als sich hierauf die Deputation neuerlich auf den Ballplatz begab, um beim Grafen Andrássy vorzusprechen, war dieser noch immer nicht nach Hause zurückgekehrt. Der Deputation blieb daher nichts übrig, als ihre Petition dem Sektions-Chef Dreyz zu übergeben, der sie dem Grafen Andrássy vorzulegen versprach. Freiherr v. Hofmann, bei dem die Deputation vorsprach, gab derselben die Versicherung, er werde ihre Petition im Ministerrathe auf's wärmste vertreten. Heute begibt sich die Deputation nach Budapest, um auch dort ihren Wünschen an maßgebender Stelle Ausdruck zu geben.

Telegramme.

Zur Okkupation Bosniens.

Wien, 10. September. In Verfolg der bereits früher gebrachten Meldung über das Gesecht der Brigade Samez bei Kljuc vom 6. September berichtet nun das 36. Truppen-Divisions-Kommando aus Banjaluka vom 9. d. über den Verlauf der weiteren Kämpfe Folgendes: Die Vorrückung der Truppen des Generals Samez am 8. d. in Staffeln vom linken Flügel wurde die rechte Flanke der feindlichen Aufstellung bei Kljuc umfaßt und der Feind, obgleich überall Widerstand leistend, auf allen Punkten zum Rückzug gezwungen. Der hohe und steile Berggrücken, an dessen östlichem Ende das Kastell liegt, wurde von der Westseite, der einzig möglichen Angriffsrichtung, erstiegen und der Feind dadurch zum Aufgeben des Kastells gezwungen, welches gegen 10 Uhr Vormittags von unseren Truppen besetzt wurde. Der Feind zog sich fluchtähnlich nach allen Richtungen zurück und ist die Gegend von Kljuc nunmehr von den Insurgenten gänzlich gesäubert.

Die Gesamtverluste in den Kämpfen bei Kljuc betragen: Vom 22. Infanterie-Regiment todt: Hauptmann Blumenstein; verwundet: Oberst und Regiments-Kommandant Jansky, Hauptmann Baron Joell, Oberleutnant Szimic, die Leutenants Ribarich, Greguricsewics und Marchesi. Vom 26. Infanterie-Regiment verwundet: Hauptmann Baumholzer; vom 53. Infanterie-Regiment verwundet: Lieutenant Jedma und Offiziers-Stellvertreter Filipan. Von der Mannschaft an Todten und Verwundeten 250 Mann, wobei das 22. Infanterie-Regiment am stärksten theilhaftig ist.

Am 8. September hat sich zwischen Insurgenten-Abtheilungen und den bei Ljeskovic stehenden Vorposten des 12. Feldjäger-Bataillons ein Geplänkel entsponnen, welches bis Mittags dauerte, worauf die 600 Köpfe starke Insurgenten-Abtheilung sich zurückzog. Hauptmann Winter und zwei Jäger wurden verwundet, drei Mann todt. Nachmittags entstand ein Geplänkel bei Proscieni zwischen Insurgenten und zwei Kompagnien des 88. ungarischen Landwehrbataillons und wurden von diesem 1 Mann erschossen und 1 Mann verwundet.

Laut Meldung des dritten Armeekorps aus Doboj soll der Verlust der Insurgenten in den Gefechten vom 5. September über 600 Mann betragen. Der Ort Siena, östlich von Kotorosko, ist mit türkischen Verwundeten überfüllt. — Nach verlässlichen Nachrichten stehen die Insurgenten in der Stärke von 6000 Mann zwischen Gan-

Karenovac und Gracanica. — In der Umgebung von Banjaluka nimmt die Entwaffnung ungehindert ihren Fortgang und ist nunmehr auch Sanskimoft, im Sana-Thale, von unseren Truppen ohne Widerstand besetzt worden.

Die aus Trebinje abgezogene türkische Besatzung unter Suleiman Pascha ist bereits in Gravosa, 50 Offiziere und 1570 Mann stark, auf Lloyd dampfern eingeschifft worden. Die in Gacsfo gestandenen zwei Kompagnien, 617 Mann, treffen heute in Metkovic ein, wo ihre Einbarckirung erfolgt.

Rom, 10. September. (Privat-Telegramm.) Die politischen Blätter beobachten strenge Diskretion sowohl über die Manöver im Lombardischen, sowie über die Affaire Perrod. Dagegen berichten sie viel über die Uebungen auf Scheibenschützen-Ständen, die auf Anrathen Garibaldi's in allen Ortschaften mit dem größten Eifer betrieben werden. Ein hiesiges Blatt erzählt, es sei dem geheimen Nationalkomité des Trentino gelungen, eines ihrer Manifeste auf den Tisch des Monarchen von Oesterreich-Ungarn in Schönbrunn gelangen zu lassen.

Wien, 11. September. (Privat-Telegramm.) Ein Kollektivschritt der Mächte bei der Pforte zu Gunsten des Art. 24 des Berliner Vertrages in Betreff der Gebietsabtretungen an Griechenland soll unmittelbar bevorstehen. Es handelt sich dabei noch nicht um das Stadium der Vermittlung, die Pforte soll vorerst aufgefordert werden, ihren guten Willen zu bezeugen.

Wien, 11. September. Die „Wiener Zeitung“ bringt eine kaiserliche Entschliessung vom 7. d., welche den Hofrath Kaltenegger zum Landeshauptmann von Krain und den Besitzer des Landesauschusses, Dr. Pleiweis, zum Stellvertreter des Landeshauptmanns ernannt.

Agram, 10. September. Die Antwort des Kaisers an die kroatische Deputation machte den besten Eindruck. Von dem Verkehr der Deputation mit dem ungarischen Ministerium wird die Begünstigung der verfassungsmässigen Hindernisse erhofft.

Wien, 10. September. Graf Jaluksi hielt am 12. August seinen solennen Einzug in Teheran; er wurde allseits mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen.

Wien, 10. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad vom 10. d.: In serbischen Regierungskreisen sieht man mit Besorgnis der Entwicklung der Ereignisse in den angrenzenden türkischen Provinzen entgegen; mehreren Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Korps wurden von ihren Regierungen die angeführten Urlaube abgefragt. Der augenblicklich abwesende englische Vertreter Colonel Goned trifft übermorgen hier ein.

Wien, 10. September. Die „Politische Korr.“ meldet aus Konstantinopel vom 10. September: Der neuernannte deutsche Botschafter Graf Hatzfeld ist hier eingetroffen und besuchte vor seiner Ausschiffung den General Tolleben in San-Sefano. — Das Marineministerium sandte sieben Transportdampfer nach Batum zur Herberbeförderung der Garnison und des Kriegsmaterials. — In politischen Kreisen ist ein noch sehr der Bestätigung bedürftiges Gerücht verbreitet, daß seit der Besetzung Cyperns durch die Engländer die vereinigten Staaten von Nordamerika bemüht seien, einen Stationsplatz für ihre Flotte (Circnaica?) an der syrischen Küste oder Tripolis zu erwerben.

Rom, 10. September. „Diritto“ sagt: Die italienischen Journale geben den oberitalienischen Manövern einen derartigen Armeecharakter, den sie in keiner Weise haben; die Konzentration dieser Truppen ist nichts Außergewöhnliches, es sind alljährliche, gewöhnliche Manöver, wie sie alle größeren Militärmächte selbst in ausgedehnterer Weise veranstalten. Italien bezieht thätig noch nicht einmal die Reserveklassen ein, wie dies gegenwärtig in Frankreich geschieht, noch berief es jemals die mobile Miliz ein, wie dies in Oesterreich-Ungarn mit der Landwehr bei den Manövern geschieht, noch endlich schädigte es das gute Einvernehmen und die Bande gegenseitiger Interessen, die uns mit der österreichisch-ungarischen Monarchie verbinden.

Konstantinopel, 9. September. Das letzte Telegramm Mehemed Ali Pascha's an die

Pforte von Diakova, 4. September, meldete: Die Bevölkerung befindet sich in höchster Aufregung; man beschuldigt ihn, daß er gekommen sei, das Land an die Serben auszuliefern. Das Haus Mehemed Ali's wurde von den vereinigten Albanesen von Diakova und Zpez angezündet; es entspann sich ein Kampf zwischen ihnen und seiner Eskorte, wovon 20 Mann fielen; gegen Abend wurde durch die Intervention der Ulema's dem Kampfe Einhalt gethan und von den Aufständischen friedliche Haltung zugefagt. — Aus Pritzend wurde der Pforte gemeldet, daß in Diakova neuerdings ein Kampf stattfand, wobei der Adjutant Mehemed Ali's, Abdullah Pascha, und mehrere Offiziere getödtet und das Haus Mehemed Ali's angezündet wurde; Mehemed, noch unverwundet, flüchtete sich in ein kleines Haus, woselbst er aufgesucht und erschlagen wurde. Die Zahl der todtten Offiziere ist unbekannt. Man glaubt, daß auch zwei Kompagnien, welche von Mehemed Ali zum Schutze von Pritzend requirirt, massakirt wurden.

Berlin, 10. September. Die Ueberreichung der griechischen Note, welche die Mediation der Kongressmächte anruft, wird hier morgen, spätestens übermorgen erwartet.

Berlin, 10. September. Die nationalliberale und die konservative Partei stimmen für Forckenbeck als Präsidenten. Die nationalliberale und die Fortschrittspartei überlassen die Wahl der Vizepräsidenten der freien Abstimmung. Das Centrum stimmt für Frankenstein; die Polen wollen weiße Zettel abgeben. — Im Reichstage wird eine Interpellation über den Untergang des „Großen Kurfürsten“ eingebracht werden.

Berlin, 10. September. Nobiling ist heute Nachmittags gegen drei Viertel 3 Uhr an Lungenlähmung gestorben.

Wien, 10. September. („Budap. Korr.“) Die Minister Wenckheim und Páchy hatten heute in Angelegenheit der Bahnlinie Sijek-Nowi bei Sr. Majestät Audienz. Ein Beschluß ist jedoch nicht gefast worden.

Wien, 10. September. („Bud. Korr.“) Die in Angelegenheit des Ausbaues der Bahnlinie Sijek-Nowi entdante Ugramer Deputation wurde heute von den Ministern Páchy und Wenckheim empfangen. Die Minister antworteten der Deputation, sie seien prinzipiell nicht im Entferntesten gegen diese Eisenbahn, welche jedoch nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nur von der Legislative bewilligt werden könne, die Minister jedoch könnten nicht das Gesetz verlegen. Minister Páchy reist Nachmittags, Baron Wenckheim am Abend nach Budapest zurück.

Berlin, 10. September. (Schluß.) Galizier 102.60, Staatsbahn 445.50, Lombarden 126.—, Papier-Rente 53.—, Silber-Rente —, Kreditaktien 419.—, Wien 173.55, 10 Millionen-Anlehen 56.20, Ostbahn-Prioritäten 65.10, ungar. Staatsbahn 98.50, ungar. Ostbahn —, ungar. Schatzbons —, ungar. Goldrente 74.75, österr. Goldrente —, Raichau-Oberberger 46.40, Rumänier 32.70, russische Banknoten 211.75, Niederiger. — Nachbörse: Kreditaktien 417.50, Staatsbahn 445.—.

Frankfurt, 10. September. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 174.60, österr. Bankaktien 705.—, österr. Kredit 208.75, österr. Staatsbahn-Aktien 223.50, Lombarden 62.50, Galizier 205.25, 1864er —, Papier-Rente 53 3/8, Silberrente 55.—, Goldrente 62.68, ungar. Goldrente 75 1/8, Elisabeth-Westbahn —, ungarisch-galizische Bahn —, Theißbahn-Prioritäten —, Nordostbahn-Golbprioritäten —, Fester. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 208 3/8, Staatsbahn 222.50.

Paris, 10. September. (Schluß.) 3prozentige Rente 77.20, 5prozentige Rente 112.87, italienische Rente 73.80, österreichische Staatsbahn 552.—, Credit Mobilier 307.—, Lombards 161.—, Türkenlohe 54.—, österr. Bodentredit —, österr. Goldrente 63.50, ungar. Goldrente 74.75, 3prozentige amortisirbare Rente 80.40.

Berlin, 10. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September Rm. 183.50, per Oktober-November Rm. 188.—, Roggen loco Rm. 123.—, per September Rm. 121.50, per Oktober-November Rm. 121.—, per November-Dezember Rm. 124.—, Gerste loco Rm. 115.80, Hafer per September Rm. 131.—, per Oktober-November Rm. 127.—, Rüböl loco Rm. 59.30, per September Rm. 59.10, per Oktober-November Rm. 59.60, Spiritus loco Rm. 57.30, per September Rm. 57.30, per Oktober-November Rm. 53.20, per November-Dezember Rm. 51.70, Erbsen.

Rom, 10. September. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rmf. 18.65, per März 1879 Rmf. 18.85, Roggen per November Rmf. 11.75, per März 1879 Rmf. 12.15, Rüböl loco Rmf. 33.—, per Oktober Rmf. 31.—.

Stettin, 10. September. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rm. 183.50, per März 1879 Rm. 187.—, Roggen per November Rm. 114.—, per März 1879 Rm. 121.50, Rüböl per November Rm. 59.25, per März 1879 Rm. 60.—, Spiritus loco Rm. 57.80, per November Rm. 52.70, per März 1879 Rm. 51.20, Rübren per Herbst 209.—.

Paris, 10. September. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 66.25, per Oktober 64.—, per November-Dezember 62.75, per vier erste Monate 1879 63.—, Rüböl per laufenden Monat 87.75, per Oktober 87.75, per November-Dezember 87.75, per vier erste Monate 1879 87.75, Spiritus per laufenden Monat 62.—, per Oktober 61.50, per November-Dezember 60.—, Zucker, raffiniert, —. Veränderlich.

(Wiener Fruchtbörse vom 10. September.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 9 fl. 40 kr. bis 9 fl. 45 kr., Frühjahrsweizen 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 75 kr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 5 fl. 75 kr. bis 5 fl. 80 kr., Herbsthafer 6 fl. 65 kr. bis 6 fl. 70 kr., Frühjahrshafer 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 75 kr., ungarisches Korn 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 25 kr., Merkantilhafer, alter 6 fl. 95 kr. bis 7 fl. 20 kr., Merkantilhafer, neuer 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 80 kr., prompter Mais 6 fl. 65 kr. bis 6 fl. 70 kr., ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Vorstienviehmarkt vom 10. September.) (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 3310 Stück, und zwar 856 schwere, 945 leichtere Bafonyer und 1509 Frischlinge. Das Geschäft trug einen normalen Charakter an sich und behaupteten sich die lehtwöchentlichen Preise. Wir notiren: Schwere Bafonyer von 46 fl. bis 48 fl., geringere Sorten von 44 fl. bis 45 fl. und Frischlinge von 35 fl. bis 43 fl. per 100 Kilogramm lebend ohne Verzehrungssteuer.

Wiener Börse vom 10. September. (Telegramm.)

Zu Beginn der Mittagsbörse ergaben sich nur geringfügige Veränderungen in den Kursen der Spekulationspapiere, im Ganzen ist jedoch die Haltung ruhiger, das Geschäft sowohl in der Coulisse, als auch innerhalb des Schrankens von äußerst geringem Belang. Valuten waren wieder um eine Nuance matter. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 238.80, Anglobank-Aktien 102.80, ungarische Kreditbank 210.—, Bankverein 103.75, Unionbank 66.80, Bankaktien 806.—, Dampfschiff 470.—, Lloyd 549.—, Elisabeth-Westbahn 164.—, Rudolph-Bahn 120.50, Nordwestbahn 113.—, Theißbahn 190.—, Lemberg-Gzer-nowitzer Bahn 127.—, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 138.50, Rente 61.32 1/2, Silberrente 63.10, Goldrente 71.90, ungarische Goldrente 86.—, London 116.15 bis 116.40, Zwanzig-Francs-Stücke 9.29 1/2, Silber 100.10, Reichsmark 57.30.

Die Mittagsbörse schloß wenig erholt; der Verkehr stockte fast gänzlich. Es notiren um 2 Uhr 15 Minuten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kredit 238.75, Anglo = Lusitanian 102.—, Galizier 234.50, Lombarden 71.70, Staatsbahn 254.50, Rente 61.30, Kreditlose 163.75, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 138.75, Napoleonss'd'or 9.30, Münzdukaten 5.51, Silber 100.—, Frankfurt: 56.55, London 116.10, Preuß. Kassenanweisungen 57.25, Türkenlose 24.50, Goldrente 71.90.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 99.25, Salz = Tarjänner —, ungar. Kreditbank 209.50, ungarische Pfandbriefe 93.50, Nordostbahn 120.75, Siebenbürger 113.—, ungar. Nordostbahn 117.50, ungar. Ostbahn 65.75, Ostbahn-Prioritäten: 64.75, ungar. Lose 79.—, Theißbahn 189.75, ungar. Bodentredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission —, ungar. Schatzbons II. Emission 112.90, ungar. Gold-Rente 85.90.

Der Abendverkehr war leblos und ohne Veränderung.

Ernte-Berichte.

Ueber die Ergebnisse der Ernte sind uns von unseren Korrespondenten aus der Provinz folgende Berichte zugegangen: Gr.-Zombor, 8. September. Der Drusch kann heuer viel später beendet werden, als in anderen Jahren; seit vier Wochen konnte jedoch bei anhaltend prachtwolter Witterung der Drusch ungehindert fortgesetzt werden. Nichtsdestoweniger aber gibt es in der Umgebung noch viele Ortschaften, die den Hafer noch nicht dreifen konnten, und diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß Hafer bis jetzt auf den Märkten mangelt. Der Weizendrusch hingegen ist zum größten Theile bereits beendet, und so war unser lehter Wochenmarkt in Weizen reich befahren, doch auch an Käufern war kein Mangel, daher sich die Preise fest behaupteten, seine Sorten sogar 10—20 fr. mehr erzielten, als in der Vorwoche. Für Hafer herrscht lebhafter Kauflust, und wird derselbe bei schwachen Zufuhren zu steigenden Preisen aus dem Markte genommen. Auch in neuen Füllten hatten wir schon einige Zufuhren, und wurden dieselben bei schwacher Kauflust zu verhältnismäßig billigem Preise verkauft. Die Qualität ist sehr divergirend, größtentheils sind dieselben schon gestekt.

Croschaja, 8. September. Die Druscharbeiten sind, Dank dem überaus prachtwolten Wetter, beim größten Theile unserer Produzenten dem Abschlusse nahe. Das Resultat der heurigen Fehung ist in unserem Rayon nach jeder Richtung hin befriedigend. Für den etwaigen Ausfall an Weizen, der allerdings stellenweise vom Brand und Frost gelitten, dürfte Mais, von dem heute eine überaus reiche Naccolla erwartet wird, ein entsprechendes Äquivalent bieten. Mit der Herbstbestellung wurde bereits hie und da begonnen; in unserem Hoiter ist ein ziemlich großes Areal mit Keps bebaut, dessen Stand mehr minder schon ist. Auch das Stürzen der Brachfelder ist in vollem Zuge, was durch die in den Augusttagen dem Boden in reichstem Maße zugeführte Feuchtigkeit sehr erleichtert wird. Hält die trockene und warme Witterung auch ferner so an, so dürfte die Mais-Lese binnen Kurzem in Angriff genommen werden. Die Temperatur ist bedeutend gestiegen, die Nächte sind zwar kühl, aber Mittags erreicht das Thermometer 20—21 Grad R.

Auf der dritten und vierten Seite unserer heutigen Beilage befinden sich: Gerichtshalle, „Der kleine Kapitalist“, Pester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Wasserstand, Korrespondenz der Redaktion und die Kurstabelle.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmeier.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 252

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Mittwoch, den 11. September.

Nemzeti Színház.

A jó hazafiak.

Eredeti vígjáték 4 felv. Irta Toldy István.

Népszínház.

Sárga csikó.

Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Csepreghy.

NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Belezny-Garten).

Heute, Mittwoch, den 11. September:

Ungarisch-deutsch-jüdisch-böhmisch, oder:
Der Wettkampf um Weidlingau.

Komische Gesangsvorträge.

Auftreten der Fräul.
Martha Klein,
des deutsch-jüdischen Gesangs-
komikers Herrn
Emil Schnabel,
des ung. Duettisten-Paares
Fräul. Munkácsi Zsena
u. **Edmüves Zure.**
Auftreten der vorzüglichen
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
Entrée 50 fr. 4570

Barterre-Gymnastiker-Gesell-
schaft, bestehend aus den vier
Gebr. Kronemann
aus Kopenhagen,
der ung. Liedersängerin
Láscai Gizella,
sowie des Komikers Herrn
J. Bruggmayer.
Anfang punkt 8 Uhr.

Bernhard Freund,

TANZMEISTER,

Königsgasse Nr. 5, 1. Stock.

Mit 15. September beginnt der Unterricht in allen
modernen Tänzen nach der leichtesten Methode. Unterricht
und Schüler-Aufnahme täglich. 4641

Brennholz - Ausverkauf.

Auf meinem Holzplatze, IX. Bez., Einsiedlergasse
nächst den Pferdebahnhaltungen wird der noch geblie-
bene Vorrath von circa 120 Meter-Klafter gutem trocke-
nem Brennholz in guter Schlichtung billigst aus-
verkauft u. zw:
Scheiter-Berreichungen 4 Meter zu 17 fl.
Scheiter-Eichen 4 Meter zu 13 fl.
Bestellungen werden angenommen bei 4620

MORIZ BERNFELD, Komptoir IV. Bez.,
Kleine Brückgasse 3.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, einem P. T. Publikum höflich anzu-
zeigen, daß ich am hiesigen Platze, Schlangengasse Nr. 2,
im Warod'schen Hause ein

Damen - Konfektions - Geschäft

eröffnet habe.
Da ich bei dem soeben erfolgten Einkaufe, sowohl
in- als auch Ausländer Modestoffen, nur das Beste
und Schönste zu wählen beabsichtige und auch die besten
Arbeitskräfte für mein Etablissement acquirirte, so lade
ich das P. T. Damen Publikum zur gefl. Besichtigung und
Bestellung ein, mit der Versicherung, daß ich Alles ausbie-
ten werde, meine geschätzten Kunden ebenso prompt als
auch zu den billigsten Preisen bedienen zu können.

Hochachtungsvoll **Simon Bruckner,**

4598 Budapest, Schlangengasse 2.

Lokal - Veränderung.

Ich erlaube mir, die ergebene Anzeige zu
machen, daß ich meine Niederlage bedeutend ver-
größert in die

Neue Wienergasse 6

verlegt habe. Ich halte daselbst die größte Auswahl
aller Gattungen 4627
Holz-, Goldrahm- und Ankleide-Spie-
gel, Konsol-, Blumen- und Toilette-
Tische, Gold- und Holz-Rahmen-Bil-
der, Tisch- u. Hänge-Lampen, Bron-
zeleustres, Uhren, tapezierte Sitzmöbel
und werden sämtliche Artikel gegen Ratengah-
lungen verkauft. Ergebenst

CARL GRANER,

Budapest, V. Bez., Neue Wienergasse Nr. 6.

HOTEL-UEBERNAHME.

Wir beehren uns, dem P. T. Publikum ergebenst
anzuzeigen, daß wir das

Hotel zum „weissen Wolf“ in Wien,

innere Stadt, Fleischmarkt, Wolfengasse,
vis-à-vis der griechischen Kirche,
übernommen haben. 4608

Dieses altrenommierte Hotel im Mittelpunkte der
Stadt, in unmittelbarer Nähe der Hauptpost und des
Stephansplatzes, am Kardinalpunkte des frequentesten
Handelsverkehrs, hat sich durch die Solidität seines
mehr als 100jährigen Bestandes, allerorts einen schätzens-
werthen Ruf erworben, dessen Erhaltung u. Erweiterung
wir mit anpassenden Mitteln gleichfalls anstreben werden.

Um den Anforderungen eines P. T. Publikums all-
seitig gerecht zu werden, haben wir keine Kosten gescheut,
das Hotel neu renovirt und den Zeitverhältnissen ent-
sprechend, sowohl die Zimmerpreise, als jene der Resta-
uration ansehnlich reduziert. Zudem wird daher das p. t.
Publikum zum geeigneten Besuche höflichst eingeladen, zeich-
nenwirdhochachtungsvoll **Franz Leopold Kerschbaum**

Hemden-Fabrik

spottet jeder Konkurrenz, sowohl der mäßigen
Preise als auch der immensen Auswahl wegen:
Farbige Herren-Hemden per Stück
fl. 1.20, 1.60, feinst fl. 2.
Farbige Herren-Hemden per Stück
fl. 1.40, 1.80, feinst fl. 2.20.

Neu!
Schiffen-Hemden mit
farbiger Leinwand, tragen
u. Manchetten, elegant pr. St.
fl. 1.60. Farbige Leinwand-
hemden für Herren, feinst fl. 3.
Weiße Schiffen-Hemden per Stück
fl. 1.20, 1.60, 2, feinst fl. 2.50.
Herren-Unterhosen von 80 fr. bis fl. 2.
Leinwand-Socken 12 Paar fl. 2.60. Knaben-
hemden fl. 1-1.50. Unterhosen 75-90 fr.



NB. Alle Sorten Hemden liefern ich auf Verlangen a uch unge-
wachsen per Stück 10-15 fr. billiger. Empfehle jeder auswärti-
gen Kunde vor Anschaffung farbiger Hemden **Wulker-Abstände**, um
nach Prüfung der Güte und Farbe die Wahl zu treffen. Anleitungs-
broschüren zur correcten Maßnahme gratis zugehend.

Die Wäsche-Fabrik von **Armin Csáky,**
Nadialstraße (Ottogonplatz) Nr. 60. 4622

Pariser und Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig. 4546

J. G. & L. FRANKL,

Tischler und Tapezierer,
gegründet 1835, prämiirt mit 10 Medaillen.
Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustraße 91,
neben dem Schüllerhofe.
Elegante illustrierte Preis-Courants gegen 2 fl. Einlage.

Kaufmännischer Abendkurs

für Erwachsene.

Am 14. Oktober

eröffnet an der Budapester Gesellschafts-Handels-Schule
(Gr. Kronengasse Nr. 16) Herr Professor

Alex. Novák

einen Abendkurs, welcher folgende Gegenstände umfassen wird:
**Doppelte Buchführung, Kaufm. Rechnen, Handels-
Korrespondenz und Wechselrecht.** Einschreibungen finden
täglich in der Direktions-Kanzlei statt. 4670

Möbel - Ausverkauf

der seit 27 Jahren bestehenden

I. Wiener Möbel-Quelle

Budapest (Ungarn), Ecke Grenadier- und
Gittergasse, Gewölb Nr. 3, Kasernengebäude,
erlaubt sich, einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, nach-
dem der so schlechte Geschäftsgang sein Lager überhäuft und
ich meine leistungsfähigen Erzeuger weiter beschäftigen will,
so habe ich die Verkaufspreise bis auf den Fabrikstoffpreis
herabgemindert; ich verkaufe demnach gegen Barzahlung:

- 1 Kanapé, 6 Fauteuils us Gobelinstoff fl. 100.—
- und Koffhaar
- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide und fl. 130.—
- Koffhaar
- 1 echte Leder-Garnitur fl. 55.—
- 1 Nipp-Garnitur fl. 45.—
- 1 Paar Schiffs, polirtir Nupholz fl. 32.—
- 1 Paar Betten, polirtir Nupholz fl. 20.—
- 1 Schreibtisch, polirtir Nupholz fl. 13.—
- 1 Waschtisch, polirtir Nupholz fl. 11.—
- 1 Speisetisch für 12 Personen, mit Rollrad fl. 14.—
- 1 Salonisch, groß, fein fl. 14.—
- 1 Nachtkastel, polirtir fl. 6.—
- 1 Salon-Étagère fl. 11.—

Für Solidität bürgt mein allbekanntes 27jähriges Wir-
ken in diesem Fach. Achtungsvoll

Samu Goldstein,

Möbelfabrikant.

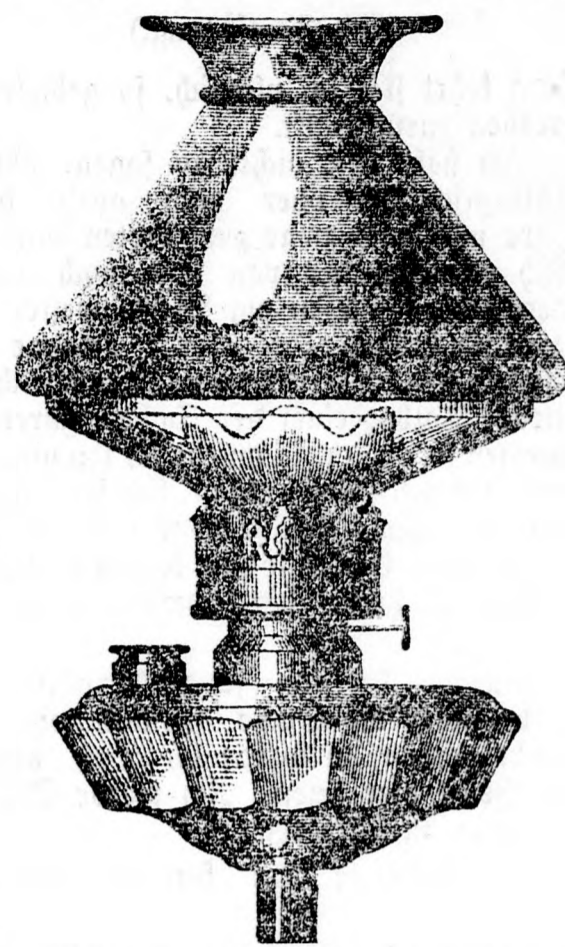
Bestellung gegen Angabe prompt effectuirt
Man bittet, die Adresse genau zu beachten.

Wichtigste Erfindung von Beleuchtungsgegenständen.

Patentirt für ganz Europa.

Petroleum-Lampen ohne Cylindergläser.

Kein Rauch.



Kein Geruch.

Reinstes weißestes Licht. Keine Feuergefahr
beim Füllen der Lampe. 30% Ersparnis an
Brennmaterial bieten die **Kristall-Alarmatoren** von
A. Boehm & Bruder, Central-Niederlage für Ungarn

Waarenhaus N. Schuk,

königl. ung. Hoflieferant,

Budapest, Königsgasse Nr. 1.

Daselbst sind zur Besichtigung für das p. t. Publi-
kum stets Lampen in Betrieb.

Bestellungen, sowie Anfragen wegen Uebernahme
von Niederlagen sind direkt an das **Waarenhaus**
N. SCHUK, in Budapest zu richten. 4611

Preis-Courante gratis.

Lokal-Veränderung.

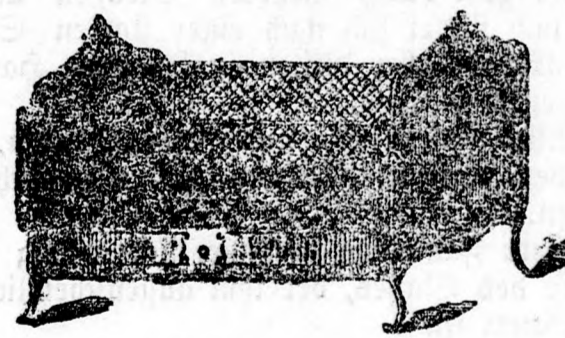
Unser seit 30 Jahren bestehendes Herrenkleider-
Geschäft befindet sich seit dem 1. August Dorotheagasse
Nr. 3, im Hause der Ungar. Eskompte- und Wechselbank.

Wir haben dem Fortschritte entsprechend unser Etabli-
sement durch Geschäftsbetheiligung unseres Herrn **Heinrich**
Röhler, welcher sich in Paris und Wien bedeutende
Kenntnisse im Zuschneiden und Faconniren erworben und
durch direkte ausländische Beziehungen derart eingerichtet,
daß wir allen Anforderungen der verehrten Kunden in
jeder Weise Genüge leisten können. (Auch haben wir auf
der Pariser Ausstellung bedeutende Waareneinfäufe gemacht.)

Gleichzeitig haben wir die Ehre, mitzutheilen daß
wir von nun ab auch für Damen elegante Redingots,
Manteaux und Saccos nach französischen und engli-
schen Mustern in unserer Werkstätte anfertigen und laden
die geehrten Damen und Herren zum Besuche unseres
Etablissements hiemit höflich ein.

BUDAPEST,

S. Kűszler & Comp., Dorotheagasse Nr. 8



Die Haupt-Niederlage für Ungarn

der 4037

Eisenmöbel-Fabriken

von

Reichard & Co.

besteht sich einzig und allein bei Herrn

N. SCHUK,

k. u. Hoflieferant.

Budapest, Königsgasse 1,

wo stets ein sortirtes Lager zu den Original er-
mäßigten Fabrikpreisen von allen Sorten sol-
der, in Feuer gearbeiteten Möbeln zur gefälligen
Auswahl vorrätzig ist.

Zeichnungen und Preis-Courante gratis.

Ebbe und Fluth.

Zweiter Theil.

Siebentes Kapitel.

Eine Sommernacht.

(54. Fortsetzung.)

Vera kehrt sich so plötzlich, so gebieterisch um, daß Dorothea zurückprallt.

— Ich habe Dir nichts zu sagen, aber ich will nicht hochtragisch sein oder mich auf's hohe Ross setzen. Höre mich und zwar zum letzten Mal in dieser Sache. Ich werde weder von Dir, noch von irgend einem menschlichen Wesen ein Wort weiter bezüglich meiner Heirath dulden. Ich werde keine Ehescheidung ansuchen — ich werde nie wieder heirathen. Wenn Sir Beltram Talbot einer der Söhne Ihrer Majestät und ich morgen frei wäre, so würde ich ihn nicht zum Gatten nehmen. Oberst French mag sich frei machen oder nicht, wie es ihm gefällt oder wie er kann. Für mich gibt es keine Ehescheidung, keinen Geliebten, keine Heirath. Wie ich heute bin, werde ich bis zu meinem Grabe sein.

Und wenn Du ihn je wieder siehst, Dorothea, und mit ihm über die Sache sprichst, wie Du es in letzter Nacht gethan, so werde ich Dich verlassen, so wahr wir Beide hier sitzen. Ich werde Dich verlassen und nie wieder zurückkehren.

Frau Fanshawe sitzt stumm, aufgeregt, verwirrt da.

— Wir wollen nicht streiten, fährt Vera nach einem Augenblick mit unrunder Stimme fort. Wir wollen jetzt der Sache ein Ende machen und das für immer. Es ist vom Anfang bis zum Ende eine traurige Geschichte. O, eine traurige, traurige Geschichte! Ich bin müde, mein Kopf schmerzt mich und — und — gute Nacht, Dorothea!

Dorothea steht auf und verläßt das Zimmer, ohne von der ihr gereichten Hand Notiz zu nehmen. Die Thüre schlägt hinter ihr zu und Vera ist allein.

Aber es ist nicht die nämliche Vera. Sie bleibt sitzen, wie sie Dorothea verlassen hat und sie kennt jetzt ihr Schicksal. Sie glaubt, was sie gehört hat und sitzt lange Zeit bewegungslos da, die Augen in den Händen verborgen, so lange, bis der Regen scharf an die Scheiben schlägt und der feuchte Londoner Nebel durch die offenen Fenster hereindringt, ehe sie sich rührt.

Aber endlich steht sie auf und so wie sie sich zum Lichte wendet, sind Hände und Gesicht von Thränen benetzt.

Als Herr Dane Fanshawe die Gemächer seiner Gattin verläßt, schlendert er nach seiner gewöhnlichen schlaffen Weise die Treppe hinab, auf die Straße hinaus.

Er hält einen Augenblick an der Schwelle still und geht dann langsam bis an das Ende der Straße, aber sowie er um die Ecke gekommen ist, verändert sich sein ganzes Benehmen.

Er entfernt die Brillen, knöpft den Rock bis auf's Kinn zu, zieht den Hut tief in die Stirne, zündet sich eine starke Cigarre an, steckt die Hände in die Taschen und schreitet aus wie ein Grenadier.

Er geht durch mehrere Straßen und Nebengassen und findet sich nach einer starken Stunde vor einem großen, aber düster aussehenden Hause in einer abgelegenen Gegend.

Alle Vorhänge sind herabgelassen, nur an einem der unteren Fenster ist ein Lichtschein zu entdecken.

Herr Fanshawe kümmert sich wenig um das Außere des Hauses, der ihm augenscheinlich vollkommen bekannt ist.

Er eilt die Stufen hinan und öffnet mit einem kleinen Nachschlüssel die auf die Straße führende Thüre, schließt diese leise und tritt in das Frontzimmer, ein geräumiges, von einer großen Lampe erhelltes Gemach, deren Docht jedoch so tief herabgedreht ist, als es nothwendig ist, um nicht vollkommene Finsterniß eintreten zu lassen.

Er dreht den Docht wieder auf, wirft einen raschen Blick um sich, nur um das Zimmer leer zu finden, klatscht zweimal in die Hände und schreitet dann langsam vorwärts, um Hut und Handschuhe abzulegen, seine Brillen wieder aufzusetzen und das charakteristische gelangweilte Aussehen nieder anzunehmen.

Seine Aufforderung wird fast unmittelbar von einer Dame beantwortet.

Sie steht nicht mehr in der ersten Blüthe ihrer Jugend, aber ihre Züge sind regelmäßig und ihre kühnen, schwarzen Augen haben einen belebten Ausdruck, der nicht ganz mit ihrem übrigen Außern stimmt, aber dasselbe jedenfalls hebt.

Sie ist äußerst elegant nach der letzten Mode gekleidet und die weiße Hand, welche sie Fanshawe entgegengereckt, blitzt von Juwelen.

— Nun, Ernst, mein Freund, sagt sie, was gibt es Neues?

Ihr Gesicht umwölkt sich etwas, als dieser erwidert:

— Das Schlimmste, Amelie, das ich Ihnen nur sagen könnte. Um des Himmels willen, lassen Sie diesen Namen nicht mehr über Ihre Lippen kommen! Ich befinde mich eben jetzt in einer verdamnten Lage.

Er wirft sich bei diesen Worten in einen Fauteuil und gibt ihr ein Zeichen, das Gleiche zu thun. Aber die Dame bleibt stehen.

— Ich denke, Ihre Sorgen sind wieder von der alten Art und durch Sie selbst verschuldet, erwidert sie, in ihrem spöttischen Lächeln eine verdächtige Reihe weißer Zähne weisend. — Sie sind zu mir gekommen, um wieder Ihr Bankier zu sein und wenn Sie es mir abgeschmeichelt haben, daß ich Ihnen Ihre Schulden zahle, werden Sie zu Ihrer Dorothea und Vera zurückkehren und ich muß mich mit allen Sorten von Entschuldigungen abfinden lassen und es hat Niemand eine glattere Zunge als Sie, wenn Sie wollen. Aber nein, nein, Herr Dane Fanshawe, da Sie gar so sehr wünschen, daß Ihr Name nur vor homöopathischen Ohren genannt werde. Der Kunstgriff ist aber schon zu abgenutzt, so daß ich Sie wirklich bitten muß, mich zu entschuldigen, setzt sie mit einem bitteren Lachen und einer spöttischen Nachahmung seines eigenen gespreizten Wesens hinzu, die ihm das Blut ungewöhnlich schnell in die Wangen schießen läßt.

Er springt auf.

— Ihr Weibler werdet mich noch zum Wahnsinn treiben. Bei meiner Seele, Amelie, Sie thun mir Unrecht. Ich hatte keinen Gedanken, heute mit einer „Bettlers-Petition“ zu Ihnen zu kommen. Die Lage, in der ich mich befinde, ist viel schlimmer, als das — schlimmer, als Sie es sich einbilden können. Hören Sie!

Es liegt so viel Ernst in seiner Stimme und sein Geberdenpiel, um Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, ist so verschieden von seiner gewöhnlichen Art, daß sie ihr Benehmen sogleich verändert und, sich gegen ihn wendend, einen so ängstlichen und verstörten Ausdruck auf seinem Gesichte bemerkt, wie sie ihn noch selten an ihm gesehen.

Sowie Dane Fanshawe sieht, daß sie wirklich geneigt ist, ihm ihre Aufmerksamkeit zu schenken, fährt er mit ziemlich raschen und eindringlichen Worten fort:

— Sie wissen, daß ich spiele. Nun, ich habe in letzter Zeit gespielt und verloren — mehr verloren als ich selbst Ihnen gesehen möchte. Ich wußte, daß es mir nichts nützen würde, mich an mein helfendes Weib zu wenden, ich hatte bereits von ihr mehr begehrt, als ich ein Recht hatte, zu erwarten und fand mich in einem Zustand finanziellen Bankrotts. Was sollte ich thun? Nun, ich will Ihnen sagen, was ich gethan habe. Ich habe einige von den schönsten Juwelen meiner Frau entwendet, habe sie durch falsche Steine ersetzen lassen und war thöricht genug, die echten zu verkaufen, nicht zu verpfänden. Ich kann sie wieder zurückbekommen, aber zu einem Preise, der für mich unerschwinglich ist. Gestern sagt mir diese Perle von meiner Frau, daß sie die Charlton-Juwelen neu kaufen lassen will und es sind gerade diese, welche ich fast alle entwendet habe. Wenn sie zu den Juwelieren geht, so bin ich verloren. Ich bin zu Ihnen gekommen, ob Ihnen Ihr weiblicher Scharfsinn nicht etwa einen Ausweg zeigt. Ich kann mir nichts als den gänzlichen Ruin ins Auge starren sehen.

Wie er mit seiner erbärmlichen Geschichte zu Ende ist, geht sie in Zimmer langsam auf und ab, als wollte sie es vermeiden, dem Blick des feigen Schurken zu begegnen, der ihr so kaltblütig sein Verbrechen und seinen Verrath eingesteht.

Ein verächtlicher Zug schwebt um ihre Lippen, den sie sich kaum zu verbergen die Mühe nimmt, wie sie ihn so mit dem in seinen Händen begrabenen Gesichte dasitzen sieht.

Sie ballt ihre Faust und für den Augenblick hat es den Anschein, als ob sie einen Schlag gegen ihn führen wolle. Aber plötzlich ändert sich ihr Voratz, ein sanfter Blick dringt aus ihren Augen und sie legt ihre Hand auf seine Schulter.

— Ernst, sagt sie und jede Spur des Zornes ist von ihr geschwunden, wie hoch beläuft sich der Betrag, um die Juwelen zurückzukaufen?

— Auf fünftausend Pfund.

Er stöhnt, so wie diese Worte von seinen Lippen kommen und blickt in ihr Gesicht, als ob er dort einen Trost suchen wollte.

Sie schüttelt den Kopf.

— Es ist zu viel — bei Weitem zu viel; aber es läßt sich auch auf eine andere Weise gut machen.

Sie lehnt sich über ihn und flüstert ihm in sein Ohr.

Er springt auf und ergreift ihre beiden Hände.

— Amelie, ruft er — noch einmal haben Sie sich als mein Schutzgeist bewährt.

— Aber ich habe meinen eigenen Preis, wenn ich Sie rette und Sie müssen ihn bezahlen. Ueberlassen Sie mir jetzt das Uebrige und stellen Sie sich morgen um diese Stunde mit so viel baarem Geld bei mir ein, als Sie aus der vertrauensvollen Dorothea herauslocken können.

Er läßt sich das nicht zweimal sagen. Die plötzliche Wendung, welche seine Angelegenheit genommen zu haben scheint, hat ihn über die Maßen aufgeregt.

Er sagt ihr ein eifertiges Lebewohl und Niemand, der ihn so durch die Straßen in der Richtung nach Hause dahineilen gesehen hätte, würde in ihm den trägen und langweiligen Dane Fanshawe erkannt haben. Als er fort ist, beginnt das Weib, das er mit dem Namen „Amelie“ angesprochen, neuerdings im Zimmer auf und ab zu schreiten.

— Grausam, herzlos und feig, wie immer! murmelte sie vor sich hin. — Und ich bin thöricht genug gewesen, ihn zu lieben! Aber ich will ihn noch dies eine Mal retten, wenn er jedoch nicht auf meine ihm gemachten Bedingungen eingeht, wird es das letzte Mal gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Gortischakoff im Wildbad lebt.) Der Fürst bewohnt im Hinterhause des Hotels zwei Zimmer; er ist ohne jedes Gefolge und hat nur einen Diener bei sich. Morgens 6, resp. halb 7 Uhr steht er auf, nimmt ein Bad und läßt sich dann das Frühstück auf das Zimmer bringen. Von der Gesammttafel hält er sich konsequent fern und speist täglich um 3 Uhr in Gesellschaft von einem oder zwei Herren in einem Nebenzimmer. Dann setzt er sich unter die anderen Gäste vor das Haus und hört der Musik zu oder geht, auf Herrn Klump's Anruf gestützt und lebhaft mit ihm sprechend, auf und ab. Gegen Abend hält er sich, meist lesend, auf dem Balkon seiner Zimmer auf und geht regelmäßig um 9 Uhr zu Bette. Fürst Gortischakoff ist ein sehr kleiner, etwas beleibter Mann, mit einem freundlichen, rothen Gesichte, in dem zwei helle, lebhaftige Augen sitzen. Die Wangen sind etwas hängend, die Mundwinkel scharf gezeichnet und der Mund anscheinend ohne Zähne. Das für einen achtzigjährigen Mann gar nicht spärliche Haar ist schneeweiß. Er trägt sich ganz schwarz; seine Weste ist unmittelbar unter einem rothen Halsstuch zugeknöpft. Er ist täglich nur zweimal, aber, wie ich mich überzeugte, mit außerordentlichem Appetit, und unterhält sich dabei äußerst lebhaft mit seinem Tischgenossen, der kaum mehr als die Rolle eines Zuhörers hat. Wie mir der Hotelier sagte, trinkt er nur Fischwein, er unterhält sich über alles Mögliche, mit Ausnahme der Politik. Er weiß auch der leisesten Anspielung auf diese eben so vorsichtig wie freundlich auszuweichen. Er spricht das Deutsch ohne jeden fremden Accent, unterhält sich aber meist Französisch. Nach jedem Bad wäscht er sich, wie er selbst sagt, „wie neugeboren“. Er hat das Vergnügen, 21mal wie neugeboren sein zu können; so viele Tage nämlich bleibt er da, und er habet täglich. In einem Gespräch mit dem Hotelier erzählte er demselben, daß er 18,000 Rubel Steuern zahle. Die anderen Minister hätten gegen die Steuerbelastung protestirt, er aber nur die Bedingung gestellt, daß in dieser Summe die Steuern aller seiner Beamten und Untergebenen mitenthalten seien. Der Gesamteindruck, den man von dem mächtigen Minister empfängt, ist der der ruhigen Gutmüthigkeit und es fällt einem schwer, ihn sich als fast allmächtigen Gebieter von Nationen vorzustellen.

(Ein Couvert als Verräther.) Am 26. Juli d. J. sprach im photographischen Atelier des Herrn Gertinger in Wien ein junger Mann vor, der sich dem anwesenden Buchhalter gegenüber als Zeichner gerirte und denselben um eine Beschäftigung ersuchte. Der Buchhalter gab dem Bittsteller einen abschlägigen Bescheid, worauf sich der junge Mann, höflich grüßend, entfernte. Eine Stunde später machte der in Rede stehende Buchhalter die unangenehme Entdeckung, daß der Fremde eine passende Gelegenheit benützt hatte, um ihm aus einem Ueberrocke, der an einem Nagel an der Wand hing, eine Brieftasche zu stehlen, in welcher sich ein Baarbetrag von 700 fl. und verschiedene geschäftliche Aufzeichnungen und Briefe befanden. Wenige Tage nach geschehenem Diebstahle erhielt Herr Gertinger ein voluminöses Couvert per Post zugesandt. Dasselbe enthielt die entwendete Brieftasche mit allen Aufzeichnungen, doch ohne Geld. Das Sicherheitsbureau der Polizei-Direktion, das mit den Recherchen betraut wurde, eruirte, daß der Gauner auch im Atelier des Photographen Löwy unter gleichem Vorwande sich eingeschunden und dort über Verlangen seinen Namen „Fried Walter“ auf ein Stück Papier niedergeschrieben hatte. Der angegebene Name aber, sowie die Adresse erwiesen sich zwar als fingirt, nichtsdestoweniger trugen die wenigen niedergeschriebenen Worte zur Entdeckung des Verbrechens bei. Die Schriftzüge auf dem Couverte, in welchem die Brieftasche Herrn Gertinger eingeschickt wurde und jener bei Herrn Löwy zurückgelassenen Adresse glichen vollkommen genau denen eines wiederholt abgetrauten Gauners, des 25jährigen Privatsehreibers Alois Esskanast. Der die Erhebungen leitende Polizeibeamte war nämlich zufälligerweise in dem Besitze eines Briefes, den Esskanast während seiner letzten Strafhaft aus dem Gefängnisse geschrieben und der im Interesse der Untersuchung nicht an seine Adresse befördert werden konnte. Eine Schriftvergleichung dieses Briefes mit den früher erwähnten Adressen stellte es außer Zweifel, daß Esskanast der Schreiber sei. Derselbe wurde gestern Nachmittag von Detectives ausgeforscht und verhaftet. Er konnte des Diebstahls der 700 fl. überwiefen werden und wurde, nachdem er dies auch eingestanden, dem Landesgerichte eingeliefert.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. September. [Orig. Ber.] Eine prinzipielle Entscheidung. Durch das Budapester Strafgericht wurde Anton Taitl, öffentlicher Gesellschafter der hiesigen Firma N. H. H., des Verbrechens des Unterschleifes schuldig befunden und zu sechs Monaten Kerker verurtheilt.

(Diebstahl.) Alexander Teitlbäum war in der Advokaturkanzlei des Dr. Morgenstern beschäftigt; in einem unbewachten Moment eignete er sich 250 fl. Baargeld und einige Kleidungsstücke seines Chefs an und wurde deshalb bei der heutigen Schlussverhandlung zu anderthalbjähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

(In der Strafanlage Julius Verhobah's) wurde die Untersuchung neuerdings aufgenommen. Nach weiteren Theilnehmern an der Demonstration vor dem Ministerpalais wird gefahndet; heute wurden diesbezüglich mehrere Zeugen vernommen, ein „grauer Wolf“ und ein Herr mit dem Vornamen „Miska“ inzeressirt insbesondere das Gericht.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 10. September.

(Die Budapester Handels- und Gewerbetammer.) Die gemeinsame Sektion der Budapester Handels- und Gewerbetammer verhandelte in ihrer am 9. d., unter Vorsitz des Kammerpräsidenten Hr. Kochmeister, abgehaltenen Sitzung das Ansuchen eines von Erlauer Kaufleuten und Gewerbetreibenden entsendeten Komites, den durch die Ueberschwemmung ruinirten Handels- und Gewerbebestand mit Rath und That zu unterstützen. Nach eingehender Debatte, an welcher die Herren W. Müller, Ritter v. Posner, Rudolph Fuchs, Ignaz Markus und Anton Lufacs theilnahmen, welche ohne Ausnahme die Nothwendigkeit möglichst wirksamer Unterstützung der von dem jüngsten Elementarereignisse betroffenen Städte, respektive der Erhaltung ihrer geschäftlichen Stellung betonten, einigte sich die Sektion dahin, bei dem am 14. d. einzuberufenden Plenum der Kammer zu beantragen, es möge auf Grund einer von den beschädigten Geschäftleuten unter genauer Angabe ihrer Budapester Kreditoren einzureichenden Eingabe durch Delegirte sowohl den Gläubigern, wie den Schuldnern ein billiger Modus der Abwidlung der Verpflichtungen in einer alle Beteiligten möglichst befriedigenden Weise vereinbart werden.

(In Angelegenheit der Kettenfahrtschiffahrt auf der Donau) erhalten wir von kompetenter Stelle die Mittheilung, daß in Folge der sowohl Seitens der Unternehmung, wie Seitens der interessirten Kreise der Stadt Preßburg und Umgegend gethanen Schritte die Regierung gestattet hat, daß die Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Kettenfahrtschiffahrt auf der Donau zwischen Preßburg und Theben provisorisch weiter betreiben, was indessen der ehestens zu erfolgenden gesetzlichen Regelung der Frage nicht präjudiziren soll. Im Interesse der Stadt Preßburg und des Verkehrs im Allgemeinen ist diese Entscheidung des Kommunikationsministeriums nur zu billigen; besser wäre es freilich gewesen, die nunmehr aufgehobene Verordnung wäre gar nicht erlassen worden. Zur Erhöhung des Respekts vor behördlichen Anordnungen kann dieses Vorgehen sicherlich nicht dienen.

(Miskolcz und Erlauer Katastrophe) begab sich

bekanntlich auf Veranlassung des Wiener Kreditoren-Vereines ein Komite, bestehend aus den Herren: Heinrich Goldberger de Buda, F. C. Baufe, M. B. Neumann und S. Deutsch, an den erstgenannten Ort, um zunächst daselbst in objektiver Weise den Thatbestand in Augenschein zu nehmen. Die eingetroffenen telegraphischen Berichte sind, wie die Wiener Blätter mit Genugthuung konstatiren, befriedigender Art und erweisen sich die bisherigen Befürchtungen bezüglich der Miskolcz Kaufmannschaft glücklicherweise als übertrieben. Der Schaden, den dieselbe erlitt, übersteigt die Mittel der vermögendere Kaufleute durchaus nicht, ist bei einigen geradezu geringfügig und dürfte nur eine Anzahl kleinerer Firmen in empfindliche Mitleidenschaft gezogen sein. Auch hier gilt die Spezerei-, Nürnberg- und Galanteriewaaren-Branche für beschädigten, als die Manufakturwaaren-Branche und die Großisten. Die Schritte wegen eines allgemeinen Moratoriums werden von dem größeren Theile der Miskolcz Kaufmannschaft als unflüssig erklärt; dagegen wird für die vom Unfälle in herberer Weise Betroffenen alle wohlverdiente Rücksicht erbeten. Die Delegirten werden sich in den allernächsten Tagen nach Erlau begeben und hofentlich in der Lage sein, über diesen Platz günstigere Berichte zu erstatten, als den bisherigen Nachrichten zufolge zu gewärtigen waren.

(Balliment in Wien.) In Wien hat der Medico, für den die Engagements nicht unerheblich sind, bereits seinen Schatten vorausgeworfen. Die Firma Zimmer und Hoch, welche in Wien ein Modewaaren-Engros-Geschäft seit Jahren unterhielt, hat, wie uns gemeldet wird, ihre Zahlungen suspendirt. Die Passiven sollen gegen 400,000 fl. betragen. Die Insolvenz steht im Zusammenhange mit einer Reihe größerer Verluste, welche die Firma erlitt und denen sie trotz aller Strebamkeit nicht Stand halten konnte.

(Ausbau der serbischen Eisenbahnen und Regulirung des Eisernen Thores.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Paris geschrieben: „Wie verlautet, hat Baron Hirsch die Konzeption der Eisenbahn von Belgrad nach Nisch erhalten. Er baut sie auf seine eigenen Kosten, nur tritt Serbien ihm auf jeder Seite der Bahnlinie 8 Kilometer Boden ab, so daß er ungefähr 4000 Quadrat-Kilometer erhält, welche ihm unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Baron Hirsch hat auch die Konzeption zur Regulirung des Eisernen Thores erhalten. Er stellt sie auf eigene Kosten her, wird aber zur Erhebung einer Abgabe von den Schiffen ermächtigt.“ Diese Nachrichten wären hochinteressant, wenn sie sich bestätigen sollten. Die Person des Barons Hirsch und seine Projekte haben jedoch so oft zu Bismarck's Anlaß gegeben, daß auch diese Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen ist.

(Telegraphenverkehr in Ungarn im Jahre 1877.) Vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel geht uns die Statistik der auf dem Gebiete der ungarischen Krone bestehenden Staats- und Eisenbahntelegraphen im Jahre 1877 zu. Danach betrug die Länge der Ende Dezember 1877 bestehenden Telegraphenlinien 14,908.7 Kilometer, wovon 14,107.5 Kilometer auf Staats- und 801.2 Kilometer auf Eisenbahn-Telegraphen entfallen. Im Vergleich mit dem Jahre 1876 hat die Länge der Linien um 398.6 Kilometer zugenommen. Die Zahl der Stationen betrug 931 (386 Staats- und 555 Eisenbahnen-), um 20 mehr als 1876. Eine Station entfällt durchschnittlich auf 16 Kilometer des fertigen Telegraphennetzes, auf je 346.22 Quadrat-Kilometer des Flächenraumes des Landes und auf je 16,559 Einwohner. Der gesammte Depeschenverkehr betrug 6,725,110 Stück, derjenige der Staats-telegraphen allein 6,357,690 Stück; von letzteren entfallen 3,208,533 Stück auf den inländischen Verkehr, 893,003 Stück auf den ungarisch-österreichischen Verkehr, 215,424 Stück auf den ausländischen, 103,228 Stück auf den Transito- und 1,937,502 Stück auf diversen Verkehr. Die gesammten ordentlichen Ausgaben betragen 1,482,286 fl. 73 kr., um 51,432 fl. 90 kr. mehr als 1876. Die ordentlichen Ausgaben überschritten die ordentlichen Einnahmen um 345,369 fl. 60 kr., um 99,573 fl. 32 kr. mehr als 1876.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

(Effetengeschäft.) 10. September. Die an der gestrigen Abendbörse eingetretene flauere Stimmung übertrug sich auch auf die heutige Börse; Spekulationspapiere erlitten einen neuen Kursrückgang, auch Anlagewerthe waren matter. Die Umsätze waren unbedeutend.

Im Vormittagsgeschäft eröffneten österr. Kredit mit 239 und wichen bis 237.80, ungar. Kredit waren mit 210 ausgeboten.

An der Mittagsbörse kam ungar. Goldrente mit 86.25-85.80, Wandbriefe des Bodenkreditinstituts mit 94.25 in Verkehr. Eisenbahnaktien geschäftslos. Pester Straßenbahn mit 173 geschlossen. Oesterr. Kredit variirten bei stillem Verkehr zwischen 237.80 und 237.30, blieben 237.80. Ungar. Kredit mit 209-208.50 gehandelt. Mühlenaktien waren gefragt. Devisen und Valuten fester, Zwanzig-Franzstücke 9.30 bis 9.32, Reichsmark 57.20 bis 57.30, London 115.75 bis 116.25, Silber 100.25 bis 100.75.

Die Abendbörse brachte keine wesentliche Veränderung; österr. Kredit eröffneten mit 237.10, stiegen bis 238.50 und schlossen 237.80-237.90.

(Getreidegeschäft.) In Weizen blieb das Angebot reichlich, doch bestand besonders für seine Sorten hinreichende Kaufkraft, so daß sich diese unverändert im Preise erhielten. Mittelorten wurden mitunter etwas billiger erlassen. Der Umsatz betrug circa 15,000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiße: 900 Mtr. 79.8 R., Prima, zu 10 fl. 30 kr., 800 Mtr. 79.5 R., mit Anflug, zu 9 fl. 80 kr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 10 fl. 10 kr., 400 Mtr. 78.5 R. zu 10 fl., 100 Mtr. 78.5 R. zu 9 fl. 90 kr., 200 Mtr.

78 R. zu 9 fl. 65 kr., 100 Mtr. 77.8 R. zu 9 fl. 50 kr., 100 Mtr. 77.2 R. zu 9 fl. 30 kr., 500 Mtr. 77.5 R. zu 9 fl., 300 Mtr. 76.4 R. zu 8 fl. 90 kr. — Roste: 200 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 60 kr., 1300 Mtr. 77.5 R. zu 8 fl., 100 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 90 kr., 300 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 50 kr., ab Nordbahn, 300 Mtr. 76.8 R. zu 7 fl. 75 kr., ab Nordbahn, 300 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 65 kr., 200 Mtr. 76.5 R. zu 7 fl. 40 kr., ab Nordbahn, 200 Mtr. 76 R. zu 7 fl. 40 kr., ab Nordbahn, 200 Mtr. 75 R. zu 7 fl. 90 kr., 800 Mtr. 75.5 R. zu 7 fl. 70 kr., 100 Mtr. 75 R. zu 7 fl. 85 kr., 200 Mtr. 75 R. zu 7 fl. 50 kr. — Siebenbürger: 500 Mtr. 79.2 R. zu 8 fl. 50 kr., 1000 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 15 kr., Alles per drei Monate.

Umsatz-Weizen per September-Oktober 9 fl. 3 kr. G., 9 fl. 5 kr. W., per Frühjahr 9 fl. 20 kr. G., 9 fl. 25 kr. W.

Haffer per September-Oktober 6 fl. 12 1/2-17 1/2 kr., per Frühjahr 6 fl. 35-40 kr.

Mais per Mai-Juni 5 fl. 37 1/2-42 1/2 kr. Spiritus steigend, Rohwaare ist auf sofortige Lieferung mit 31 1/2 kr. gefragt und unter 31 1/2 kr. nicht zu haben; in nächster Woche lieferbar ist etwas unter diesen Preisen anzukommen.

Schweinefett ist mit 58 fl. 50 kr. bis 59 fl. sammt Faß zu notiren. Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kilo. Includes entries for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, and Raps.

Auszug aus dem „Böziönny“.

Lizitationen in Budapest. Haus, Garten und Pavillon der Erben des Ludwig Kahluház, Christinenstadt 295 (19,880 fl.), am 21. Dezember im Dfner Grundbuchsamte. — Haus des Johann Kallicza, Alt-Ofen 2033/12/a (829 fl.), am 13. September im Dfner Grundbuchsamte. — Haus der Elisabeth Kroner, Taban 451 (5109 fl.), im Dfner Grundbuchsamte.

Konkurse in der Provinz. Gegen A. Spiegel u. Goldstein, prot. Kleiderhändler in Preßburg, Anmeldungstermin am 5., 6. und 7. November, Litiskurator Advokat Karl Dotska. — Gegen Hermann Rosenberger, prot. Gemischtwaarenhändler in Göncz, Anmeldungstermin am 7. November, Litiskurator Advokat Stephan Krucsay. — Gegen Joseph Bagossy in Danesháza, Anmeldungstermin am 13., 14. und 15. Oktober, Litiskurator Advokat Ludwig Pallay.

Wasserstand: Bitterung:

Table with 2 columns: Location and water level/condition. Includes entries for Preßburg, M.-Sziget, Szathmár, Szafai, Szolnok, Szegedin, Arab, Gr.-Beckereel, and Bezdán.

Korrespondenz der Redaktion.

Nummer 120,379, Turzovka. Am 1. August hat keine Ziehung der 1839er Lose stattgefunden, die letzte Ziehung findet am 1. Dezember statt, Ihr Los ist nicht gezogen; was den Antheilschein betrifft, so gehört die ausstellende Firma gerade nicht zu den feinsten unseres Plazes; ob der Antheilschein bis zur letzten Ziehung gültig ist, muß sich ja aus dem Texte desselben ergeben. — Thiergarten, Beresgáß. Wo man lebende zahme Affen als Spielzeug (übrigens ein gefährliches Spielzeug) für Kinder erhält? Wenden Sie sich an die Direktion des Budapester Thiergartens. — A. K., Kézváros. Es existirt keine derartige Zeitung. — A. S. und J. Budapest. Das sagt Ihnen jedes geographische Schulbuch. — G. G., Neujóh. Mittheilungen sind uns allerdings willkommen, doch bitten wir um nicht zu breit ausgepönnene, thatsächliche Nachrichten. — S. L-r., Galgóc. Wir haben die Verlustlisten des Regiments Efte nicht veröffentlicht, weil leider von kompetenter Stelle die Verluste des Budapester Regiments bisher noch nicht ausgewiesen wurden. — J. G., Grosz-Bécs. Wir bedauern, Ihnen nicht dienen zu können. — E. K., Banat. Wir empfehlen prinzipiell keine Firmen. — A. T. v. D. Die deutsche Kaiserkrone wurde von der Nationalversammlung dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. angeboten, von diesem jedoch ausgeschlagen. — A. B., Tolnauer Komitat. Wir haben Ihnen in der Korrespondenz vom 9. d. geantwortet. Bezüglich des betreffenden Wortwortes hat sich der von Ihnen mit Recht als ungrammatisch bezeichnete „Zeitung-Jargon“ herangebildet. — E. St., Gr.-Kékinb. Allerdings existirt ein Infanterie-Regiment „Kronprinz Rudolph“, mit dem Ergänzungsbezirk Raab.



Table with multiple columns: Geld, Waare, and various market listings including 'Pester Börsenkurse', 'Prioritäten', 'Devisen und Valuten', and 'Wiener Börsenkurse'.

Honorar nach Belieben! für gründliche und sichere Heilung Gehelmer Krankheiten. A. BESENEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.

Ein Kommiss für die Lederbranche. Christ, der Spezialeinrichtung...

Das 120 Seiten starke Buch: Gicht und Rheumatismus. Eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung...

Beste ungarische Grammatik! g. Brieflicher Unterricht für das Selbststudium der ungarischen Sprache. ADOLF RÖDER, Hauptschullehrer.

EGGER'S BRUST-PASTILLEN. Angenehmstes, sicherstes Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden...

Bei Körperstärkung, Schmerz-Linderung, Lungenleiden, Leberleiden und Husten. Anerkennung. An den kais. und kön. Hof...

Reisende ges. für j. Provinz vone. franz. Maschinenfabrik. Pester Gehalt od. Provision...

Dr. MORIZHANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde...

S. GROSSMANN, 4560 Die besten und schönsten fertigen Herren-Kleider für die Sommer-Saison...

Das konzentrierte Johann Hoff'sche Malzextrakt ist besten Lungenkranken... G. Grün, Gastwirth in Zaunegg, Pesterreich.

Neueste Erfindung. OBST-TELLER. 4634

Geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautaus schläge und Harnbeschwerden.

KUNDMACHUNG. Vorzügliche Eichelmastweide mit Buchen gesprengt, genügendes Wasser, circa 1300 Foch im Gesejer-Komitat...

Geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautaus schläge und Harnbeschwerden. Dr. L. ERNST, Homöopath.

Wichtig für: Municipien, Spitals- und Gefängnisverwaltungen, Festungs- und Kasernen-Kommanden, Fabriks-, Grund-, Villen- und Hausbesitzer...